

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

28.11.1923 (No. 328)

Karlsruher Tagblatt

Bestandteile:
Kontroll. 65 Goldgr. frei
In untern
Kontroll. abgeh. 60 Goldgr.
Anzahlverkauft. 120 Mld.
Im Falle höherer Gewalt
der Besitzer keine An-
sprüche bei verspäteter oder
nicht erfolgter Lieferung.
Abstellungen können nur
bis zum 25. auf den
folgenden Monatsbeginn an-
genommen werden.
Verlag, Schriftleitung und
Verkaufsstelle: Ritterstraße 1

Anzeigenberechnung nach
Grund- und Zeilenmaß:
Grundzahl für die Zeilen:
Nonpareilgröße oder deren
Äquivalent 200, auswärts 240,
Schriftgröße 100, Reklamengröße
200, an erster Stelle 350.
Schriftgröße 1 400 000 000.
Rabatt nach Tarif.
Verkaufsstelle:
Ritterstraße Nr. 18.
Berlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20.
Sachbearbeiter Nr. 19.
Verkaufsstelle Nr. 1547
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenchrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verlag: Hermann v. Voer, Verantwortlich für Politik: Dr. G. Ehrhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Deutsche: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
v. Voer; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. B. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Hügel, Berlin-Kantow, Poststr. 37. Telefon-Zentrum 426.
Für unerlangte Manuskripte oder Druckfäher übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinung der Redaktion: 11-12 Uhr.

120. Jahrg. Mittwoch, den 28. November 1923 Nr. 328

Englischer Einspruch gegen das Düsseldorf Abkommen. Auch Amerika wird Widerstand ankündigen.

Eine bedeutsame englische Kundgebung.

London, 27. Nov. (Drahtbericht.) Der diplomatische Berichterstatter des Regierungsbüros „Daily Telegraph“ schreibt, für heute sei eine wichtige Konferenz britischer Minister und Sachverständigen, darunter Vertreter des Schatzamtes, des Auswärtigen Amtes und der Reichsregierung einberufen worden, um die neue und schwierige Lage zu erörtern, in die jetzt das Ruhr- und Reparationsproblem gekommen sei, und zwar erweist wegen der Anfechtung der Rechtsgültigkeit der französisch-belgischen Ruhrbesetzung durch die deutschen Vertreter der Freilassungs- und Reparationskommission, und zweitens wegen des Abkommens zwischen den Großindustriellen und der Ruhr.

Es gehe aus obigem hervor, daß während gewisse Seiten der Lage von der Reparationskommission behandelt werden müßten, andere direkt zwischen den alliierten Regierungen erörtert werden müßten. Inzwischen können die Alliierten Englands verlangen, jedes Vermittlungsamt als ein Eingeständnis der Gefährlichkeit der Ruhrbesetzung auszugeben. Dieses Argument könnte jedoch leicht zurückgewiesen werden. Außerdem könnte die englische Regierung nicht gehindert werden, beim Vertreter ihrer Ansichten bezüglich der Ungeheuerlichkeit der Ruhrbesetzung und der Notwendigkeit eines absoluten Moratoriums an Deutschland eine eigene Linie zu verfolgen.

Abgesehen von der englischen Seite des neuen Düsseldorf Abkommens besteht auch die politische Seite, die in London sorgfältig unterzucht wurde. Sie bezieht sich auf die Auffassung des wirtschaftlichen Separatismus des Ruhrgebietes und des Rheinlandes, die diesem Uebererwerb anzureichen liege. Die britische Regierung erhebe neue ernsthafte Vorwürfe in Paris in der Frage der den Separatisten durch die Besetzungsbefugnisse geleisteten Unterstützung.

Der französische Standpunkt.

Paris, 27. Nov. (Drahtbericht.) Das „Echo de Paris“, das Blatt der Militärs, glaubt sagen zu können, daß Schwierigkeiten über die Auslegung des Vertrages entstehen werden, den der Bergbaubund mit der belgisch-französischen Ingenieurkommission abgeschlossen hat. Nach dem in Frankreich geltenden Ansicht, so schreibt das Blatt, sind wir berechtigt, uns sämtliche Reparationen und Leistungen in natura anzueignen, die in den besetzten Gebieten erzielt werden, ohne daß wir eine neue Entscheidung der Reparationskommission nachzusuchen brauchen. Wir dürfen auch von dem Wert dieser Leistungen und Sachreparationen, die die Reparationskommission an Deutschland aufschreibt, die Kosten der Besatzungsarmee innerhalb der alliierten Gebiete abziehen. Wir sind ferner berechtigt, der Reparationskommission die aus dem Ruhrgebiet erzielten Einnahmen erst nach Abzug der Besetzungskosten seit dem 11. Januar zu überweisen. Das ist der französische Standpunkt. Die Nachrichten aus London lassen leider erkennen, daß dieser Standpunkt dort stark bekämpft wird. Entweder wird England die Rechtmäßigkeit unserer Besetzung bestritten und keine von den durch die Politik vom 11. Januar erzielten Einnahmen, daß von diesen Einnahmen ihm ein Teil vorbehalten bleibt und sich dadurch gleichzeitig unserer Ruhrpolitik anschließen. Sollte die eine oder die andere Delegation versuchen werde, um aus dem Dilemma herauszukommen, zu verlangen, daß die Politik vom 11. Januar erzielten Summen in vollem Umfang an die Reparationskommission abgeliefert werden sollen und von dieser vermarktet werden, bis die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung gelöst ist.

Das „Echo de Paris“ hofft, daß London es sich dreimal überlegen wird, bis es sich zu einem solchen Abenteuer entschließt, das der Entente schnell wieder die bösen Stunden bringen kann. Deutsche Urteile über das Düsseldorf Abkommen.

Berlin, 27. Nov. Den Blättern zufolge sind die Direktoren der Ruhrwerke in Unna zusammengetreten, um zu dem Vertrag mit der Ruhrkommission Stellung zu nehmen. Von allen Seiten wurden schwere Bedenken gegen die vereinbarten Bedingungen geäußert vor allem dagegen, daß die Klauseln über die Ein- und Ausfuhr der Besatzungsbehörde das Recht zu Eingriffen in die Betriebe gäben. Es wurde andererseits betont, daß die Unterzeichner des Vertrages ihre Bedenken zurückgeschickt hätten, um die Katastrophe einer allgemeinen Arbeitslosigkeit zu verhindern. In gut unterrichteten Kreisen des Ruhrgebietes wird zu dem Abschluß des Abkommens erst nach einer optimistischen Auffassung kein Anlaß. Eine starke Zunahme der Produktion sei schon deshalb unvorstellbar zu erwarten.

weil nun nach Aufnahme der Kohlenförderung die Verkehrsfrage im Vordergrund steht. Die normale Umlaufzeit eines Waggons beträgt heute 14 gegenüber 4 Tagen vor dem Ruhrstreik. Die deutschen Beamten gelten als die genauesten Kenner des Ruhrgebietes. Die Regie habe aber auf die Wiedereinstellung dieser Beamten verzichtet und es seien im ganzen überhaupt nur 35 Prozent des früher tätig gewesenen Eisenbahnpersonals wiederingestellt worden. Dazu komme, daß der innere Betrieb der Regie noch in keiner Weise funktioniere. Der Verkehr im Ruhrgebiet auf den Nordstrecken ist nahezu stillgelegt, so daß sich bereits ernsthafte Schwierigkeiten, besonders für die Kartoffel- und Milchverzeugung bemerkbar machen. Wenn weiter die Ein- und Ausfuhrbewilligungen in der bisherigen Weise gehandhabt werden, müsse man bei einem Anschwellen des Verkehrs mit einer Verstopfung der Strecken rechnen.

Ein Abkommen mit der Badischen Anilin.

Paris, 27. Nov. (Drahtbericht.) Nach einer Voraussage aus Karlsruhe hat die Direktion der Anilin- und Soda-Fabrik ein Abkommen mit der Regierung von Süddeutschland abgeschlossen. Auf Verlangen der englischen Besatzungsbehörde hat diese Stelle auch ein Abkommen mit der Solinger Industrie getroffen. Die Bedingungen der beiden Abkommen sind die gleichen, die bisher bei allen Abkommen mit den Industriellen maßgebend gewesen sind.

Belgien für die Minderung des Drucks.

Brüssel, 27. Nov. Die amtliche belgische Telegraphen-Agentur meldet: Wie die Blätter mitteilen, gab der gestern zusammengetretene Ministerrat seiner Meinung über die in der Ruhrfrage erzielten Ergebnisse Ausdruck. Im Hinblick auf diese Ergebnisse sei die belgische Regierung der Ansicht, daß es an der Zeit wäre, die Politik der Währungs- und Besatzungsfrage auf die militärische Besetzung abzugeben zu lassen. General Delecluse werde in Uebereinstimmung mit der belgischen Militärbehörde die nötigen Maßnahmen erlassen, um das Besatzungsregime in dem Maße weniger scharf zu gestalten, in dem durch die Abrüstung und Vergewaltigungsarbeiten garantiert geboten werden.

Aussicht auf Freilassung der Gefangenen.

Berlin, 27. Nov. Wie das W.T.B. aus Düsseldorf erfährt, hat sich in der letzten Zeit eine Reihe von caritativen Organisationen, insbesondere das Deutsche Rote Kreuz um die Freilassung der Gefangenen bemüht. Wie verlautet, ist nunmehr nach Abschluß des Industrieabkommens mit der Freilassung einer Anzahl von Gefangenen zu rechnen.

Die rheinische Goldnotenbank.

Paris, 27. Nov. Daraus meldet aus Düsseldorf, eine neue Beratung von Vertretern der rheinischen Banken unter dem Vorsitz des Kölner Bankiers Kommerzienrat Hagen und Vertretern der französischen Banken hat gestern in Bonn zwecks Errichtung einer Rheinisch-Westfälischen Emissionsbank stattgefunden. Für das französische Finanzministerium wohnen den Verhandlungen der Direktor der Banque de France Alphonse und Direktor Schmeitzel vom Credit National bei. Es wurde der Sabungsentwurf durchgesprochen und bestimmt, daß an der Bank deutsches, englisches, belgisches, französisches und neutrales Kapital beteiligt werden soll. Auch drei Vertreter der Rheinlandskommission, ein Franzose, ein Engländer und ein Belgier, wohnen den Verhandlungen bei.

Separatistaktion in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 27. Nov. (Drahtbericht.) Die Gelsenkirchener Ortsgruppen der Separatisten zählt 500 mit Pistolen bewaffnete Mitglieder. Es sind hauptsächlich Sondereinheiten, die mit dem Ortskommandanten eine rege Verbindung unterhalten. Zwischen ihnen und der kommunikativen Partei Deutschlands hat am 25. November eine Begegnung stattgefunden, in der ein enges Zusammengehen vereinbart wurde. Die Separatisten beabsichtigen, am 28. oder 29. d. Mts. in Gelsenkirchen loszuschlagen, um sich vor allem in den Besitz der öffentlichen Gebäude zu setzen.

Das Kabinett Stresemann und die Rheinlandfrage.

Aus dem besetzten Rheinland schreibt man uns:

Das Ministerium Stresemann ist tot, aber der Geist der Volksgemeinschaft, der diesen Führer emporhob, lebt weiter. Anders als die übrigen Kabinette der deutschen Republik, die denselben Weg gingen, hat sich Reichskanzler Stresemann den Abgang geschlagen, der ihm von vornherein ein neues Auftreten auf der politischen Bühne erblickte. Das Wort, daß man von Toten nur Gutes reden solle, brauchte für ihn keine Geltung zu gewinnen. Seine Regierungsmacht vertrat auch die kritische Beurteilung, zu der die heutige Lage im Reich und im Rheinlande zwingt.

Die Grundfehler, an denen das Kabinett krankte, sind augenscheinlich; sie verdienen aber gerade von Rhein und Ruhr aus schärfere Beleuchtung. Außerordentlich verhängnisvoll ist dem Kanzler vor allem der Mangel an Menschenkenntnis geworden, der ihn immer wieder zu ungeeigneten Beratern und Hilfskräften greifen ließ. Auch aus der eigenen Partei hat er sich oft genug in einer Weise beraten lassen, die uns in der Grenzmark unerkännlich blieb. Als Parlamentarier ist Stresemann hoch gekommen; parlamentarisch war seine Mentoring, aber parlamentarisch war auch sein Sturz nach einem Anschlag, der kaum männlich schärfere Entschlüsse allein die Luft hereinhat hätten. Als Außenminister und als Reichskanzler — also als Staatsmann — handelte Stresemann allen Umständen offen, die die große diplomatische Welt und das kleine Reich des Parlamentes bewegten. So stark er selbst um klare Anschauungen rang, konnte er dies Reg. diplomatischer und parlamentarischer Rücksichten nie ganz durchbrechen. Der Bericht auf die Reichstagsauflösung beim letzten Beschluß im Kabinett ist dafür ein besonders bezeichnendes Beispiel. Wohl hätten neue Wahlen neue Umrisse und unendlich viel neue Bittereruna in die Reihen des deutschen Volkes getragen.

Auf alle Fälle aber hätten neue Wahlen zum Reichstag den Parteien selbst die Gewißheit gegeben, in welcher Stärke die Wählermassen noch hinter ihnen stehen, und ihr Besondere hätte man im besetzten Gebiet in letzter Stunde in allen Kreisen der Bevölkerung tief innerlich das Bewußtsein gefühlt, daß wir noch zum Reiche gehören, um Deutschen Reichstag wählen und damit selbst die Verantwortung für die Geschicke des Reiches an unserm Teil mitzutragen.

Da dabei die beiden großen Mittelparteien, die der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei, geschwächt aus dem Wahlsampf hervorgegangen wären, tritt diesem arderer vaterländischen und weltanschaulichen Gesichtspunkt gegenüber zurück. Alle diese Fragen hat das Kabinett Stresemann zweifellos nicht durchdacht und nicht durchdenken können, weil es in ganz ungewöhnlicher Weise die öffentliche Meinung und die deutsche Presse vernachlässigt hat. Nie zuvor — und das wird uns auch von sachkundiger Seite bestätigt — hat eine Regierung das sein bestimmtes Instrument der öffentlichen Meinung so schlecht spielen und handhaben können, wie das Reichsministerium Stresemann, das doch in ganz besonderem Maße von derselben öffentlichen Meinung gefördert und bekräftigt wurde. Gerade aus dieser Vernachlässigung wichtiger politisch-psychologischer Momente ist auch das Verlangen des jamaikanischen Ministeriums in der Frage von Rhein und Ruhr zu verstehen.

Als Stresemann vor einem Vierteljahr das Steuerruder des Staats in die Hand nahm, hatte der passive Widerstand an Rhein und Ruhr seinen tragischen Höhepunkt erreicht. Unendliche Summen unproduktiver Rhein- und Ruhrhilfe gingen in das besetzte Gebiet, wo sich in bedenklicher Weise Korruption schlimmer Art breit zu machen drohte. Nach dem damaligen Stand der Dinge und nach der damaligen Auffassung der maßgebenden Kreise wäre das Reich in Bankrott und völlige Verwundung getreten, wenn nicht diese Last abgewälzt worden wäre. Gern oder ungerne mußte man zum Abschluß dieses Kampfes gekommen, und nur die Form der Kapitulation und des Friedensschlusses war noch strittig. Auch Frankreich und Belgien, die beiden Eindringlinge, die in den letzten Jahren die Führung und die Herrschaft über die sog. Interalliierte Rheinlandkommission übernommen hatten, konnten diese Zwangslage genau erkennen, um sie nun ihrerseits zu Aus und Frommen der eigenen Pläne auszunutzen. Unmittelbar nach dem Eintritt des neuen Reichskanzlers erließ der Koblenzer Rheinlandbesatzungsamt eine Verordnung, in der er sich selbst das Recht der Beamtenernennung auftrieb. Eines der allerwichtigsten, vielleicht das wichtigste Hoheitsrecht des deutschen Staates war damit vernichtet, da das Deutsche Reich an sich keinerlei Minderheit besitzt, die Einbrecher-

mächte zur Rücknahme dieser Verfügung zu zwingen. Vom Inneren des Reichs wie vom Rheinland aus drängte alles zu einer Entscheidung, die zum wenigsten die Ehre des deutschen Volkes und den Ruf des Reichs in eine bessere Zukunft zu retten versuchte. Alles drängte in diesen ersten Septembertagen auf eine ultimative Lösung, sobald man nicht die Kräfte der feindlichen Parteien abschwächen und nicht die Finanzlage des Reichs, die verworrenen Verkehrsverhältnisse im Westen und die Arbeitslosigkeit im besetzten und unbesetzten Gebiete überließ.

Gerade in diesem entscheidenden Augenblick aber hat nach unserer Meinung Stresemann den psychologischen Moment verpaßt, der die Möglichkeit zur klaren eintönigen Lösung gab. Ein Bruch mit Frankreich, in ähnlicher Form und Richtung, wie es der Reichskanzler in seiner letzten großen Reichstagsrede andeutete, war damals zweifellos möglich! Vor aller Welt mußte Frankreich und Belgien die Verantwortung ausgedehnt werden, als Deutschland den Ruhrkampf abbrach. Für das besetzte Gebiet hätte man klare Verhältnisse geschaffen, das unbesetzte Gebiet hätte seine Finanzverhältnisse neu ordnen, seine Arbeit aufnehmen können, ohne durch die Sowjetoffen auf Rhein und Ruhr belästigt zu werden. In diesem entscheidenden Augenblick aber glaubte der Außenminister des Reichs an neue Versprechungen, die von Italien und England einfließen; der Kanzler selbst gab Einsprüche und Einwendungen von Parteien und Wirtschaftsrufen nach, die immer noch an die Möglichkeit eines Auswegs und einer Verständigung glaubten. Als damals die Vertreter des besetzten Gebiets in die Reichskanzlei berufen wurden, mußten sie den Eindruck mitnehmen, daß das Reichskabinet im ganzen sich noch immer nicht über die Folgen des passiven Widerstandes klar war. Immer noch glaubte es wenigstens soweit an Verhandlungsmöglichkeiten, daß man den Einbrechermächten den guten Willen nicht ganz absprechen wollte. Man zwang sich zum Glauben an eine Amnestie für die Verurteilten, an eine Zurückberufung der Ausgewiesenen und vor allem an die Einseitige Wiederaufnahme der Arbeit, insbesondere auf den Eisenbahnen. Als damals nacheinander die Vertreter der Beamtenverbände und der Gewerkschaften dem Abbruch des passiven Widerstandes in der selbstverständlichen Voraussetzung zustimmten, daß diese Ehrenpflicht gewahrt und Arbeit und Verkehr im besetzten Gebiet unmittelbar aufgenommen würden, gab der Kanzler nach, weil er eben in erster Reihe Parteipolitiker und Parlamentarier war.

Die nächsten Wochen, die dann dem amtlichen Abbau des passiven Widerstandes folgten, haben dann aller Welt, auch dem Kanzler und dem Kabinet gezeigt, daß alle diese Voraussetzungen nicht zutreffen, weil der gute Wille des Gegners fehlte. Sobald aber der Kanzler selbst die ultimative Lösung doch noch ernsthaft ins Auge faßte, traten wiederum die diplomatischen Einflüsse aus Rom und London da, die von den Hoffnungen auf Kreditgewährung aus England und Amerika genährt wurden. Diesen Hemmnissen von außen her entsprachen die Hemmnisse aus der parlamentarischen Lage des Koalitionsministeriums, das immer wieder von einer klaren, eintönigen Linie der deutschen Rheinpolitik ablenkte. Die Seitenhänge Bayerns vor allem wirkten verhängnisvoll, da auch selbstverständlich auch der bevollmächtigte parlamentarische Vertreter der Deutschen Volkspartei um so schärfer Anteilnahme nach links finden mußte. Bei der Unverantwortlichkeit der sozialdemokratischen Führer selbst konnte auch der Kommunismus in Thüringen und Sachsen kein Gegengewicht gegen diese Belastung bilden. Immer wieder mußten wir im besetzten Gebiet an Rhein und Ruhr nur von Hoffnungen und abermals von Hoffnungen hören, statt endlich die klare Entscheidung zu erhalten. Als unfähige Erbschaft der früheren Kabinette Hermann Müllers, Wirths und selbst des Reichsministeriums Cuno übernahm eben Stresemann die unheilvolle Zuversicht auf fremde Hilfe in Parlament und Diplomatie, statt endlich das deutsche Volk auf die eigene

Hilfe hinauweisen. Man hoffte und hoffte auf den Verständlichwerden des Gegners, trotzdem mit der Einführung der Rentenmark Mitte November die Entscheidung zunächst über die finanzielle Zukunft des besetzten Gebiets fallen mußte.

Mit der Ausgabe der Rentenmark sollte die Papiergeldwirtschaft des Reichs endlich eingestuft werden, und damit mußte auch die Zahlung unproduktiver Zuwendungen unbedingt aufgehoben, sollte nicht auch die Rentenmark den Weg der Papiermark gehen. Trotz dieser von innen und außen dränenden Not fiel auch in der Novembermitte keine Entscheidung. Die ultimative Lösung, die ursprünglich auf einen scharfen außenpolitischen Bruch und damit auf die Erhaltung des Staatsgedankens im besetzten und unbesetzten Gebiet eingestuft war, wurde aus parteipolitischen Gründen von der Rechten wie von der Linken verweigert. Man lehte die von uns verlangte Entscheidung als die Entfesselung eines militärischen Kampfes mit Frankreich ab, an den kein Verständiger an Rhein und Ruhr je dachte, während die Radikalen von links bis weit in die Mitte der Koalition hinein das Märchen verbreiteten, daß sich die Kapitalisten des Reichs von der Zahlung der Erwerbslosen drücken und damit Millionen deutscher Volksgenossen dem Elend preisgeben wollten. Auf bittere Rache sich gerade jetzt, daß dieses parlamentarische Kabinet, das von einem Meister der Rede und des Wortes geführt wurde, die rechtzeitige Verständigung der Presse und der öffentlichen Meinung kräftig vernachlässigt hatte. Das Schlimmste, was wir im Kampfgebiet erwarten konnten, trat ein: die Mißbilligung in Politik und Wirtschaft, die uns in eine unhaltbare Lage trieb.

Klar und eindeutig muß gerade in diesem Rückblick zum Ausdruck kommen, daß die jetzt vorbereitete und vom Reich genehmigte Lösung in langsamer Entwicklung auf eine rheinische Währungsreform und auf ein rheinisches Parlament hindrängt. Die rheinische Goldnotendbank, die wir nach Lage der Dinge verlangen müssen, ist ja nach Ansicht und Wunsch ihres wichtigsten Antragers und ersten Präsidenten als Basis zu einer rheinischen Währungsreform gedacht. Auf der anderen Seite wird man als staatsrechtliche Zwischenlösung von einem Direktorium, das die gemeinsamen Belange nur als eine Art Zwischverhandlung des besetzten Gebiets in die Hand nimmt, und seinerseits von einem größeren Ausschuss von etwa 35 Vertretern der politischen Parteien und der verschiedenen Wirtschaftsrufen beraten wird. Mit solcher Deutlichkeit aber wie die Notendbank zur rheinischen Währungsreform ein solcher Aufbau zur künftigen Berufung eines rheinischen Parlaments hin. Zwei wichtige Pfeiler einer neuen Staatenbildung sind in einer rheinischen Währungsreform und in einem rheinischen Parlament gegeben, während gleichzeitig die Verwaltung, Kontrolle über das Verkehrswesen, über Verkehr, Posten und Industrie in fremder Hand sind. Kommt die Ernennung von Beamten durch die Rheinlandkommission oder durch irgendeine andere Behörde, die nicht dem Reich unmittelbar unterstellt ist, dazu, so sind die Elemente des rheinischen Staates fertig. Trotz aller guten Willens und trotz zweifellos glänzender Ergebnisse hat das Kabinet Stresemann eine böse Erbschaft hinterlassen, mit der sich der deutsche Staatsgedanke kaum noch im besetzten Gebiete halten kann.

Trotzdem aber und trotzdem diese logische Entwicklung mit aller Schärfe betont werden muß, dürfen wir doch die Hoffnung und die Gewißheit auf eine anderweitige Lösung nicht aufgeben. Logische Entwicklung, wie sie Staatsrechtler und Wirtschaftler auch der Zukunft weihen wollen, gibt es in der Geschichte der Menschheit nicht. Gerade jetzt, da wir klar und scharf die Möglichkeiten, die uns noch bleiben, übersehen können wir umso härter und ungeduldiger alle Hemmnisse überblicken, die uns die ungeborenen Kräfte des deutschen Nationalgefühls in die Hand geben. Was uns das Kabinet Stresemann in der Rheinlandfrage gab, ist mit nichtem Kritik und mit Aufhebung aller Fehler und Verläumdungen nicht abgetan und abgeolten. Wichtiger und bedeutungsvoller ist, daß Stresemanns Gedanken der Volksgemeinschaft die Feuerprobe bestanden

haben! Raum abzusehen ist, was Rhein und Ruhr heute wären, hätte der Verständlichwerdenwille und die Verhandlungsbereitschaft früherer Ministerien ihre Herrschaft behalten. Wer so scharf wie wir das Unzulässige an der bisherigen Politik Stresemanns in der Frage von Rhein und Ruhr betont, darf umso nachdrücklicher auch der Achtung Ausdruck geben, die wir seiner Persönlichkeit, seinem Charakter und seinen politischen Fähigkeiten bisher schon zollen. Was kommen, was will, der Gedanke der Volksgemeinschaft, den er allein aus dem Gebiete parlamentarischer und staatsrechtlicher Gedanken ins politische Leben einführte, bleibt uns, selbst wenn nach seinen Worten das Reich einen Teil seiner Souveränität an Rhein und Ruhr für kurze Zeit aufgeben mußte.

Dr. B. N.

Stegerwald als Kanzlerkandidat.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Auch der gestrige Tag hat noch keine Bedeutung der Krise gebracht, obwohl im gegenwärtigen Augenblick eine verhandlungsfähige Regierung dringender nötig ist. Nach Ablehnung des Austrags zur Kabinettsbildung, die der frühere Reichsminister Albert gestern zum zweiten Male ausgedrückt hat, empfing der Reichspräsident als Beauftragten der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft den Zentrumsabgeordneten Marx. In diese Besprechung, in der eine bestimmte Ministerliste noch nicht überreicht wurde, aber doch von der Absicht der bürgerlichen Fraktionen zur Bildung einer Regierung mit parlamentarischer Mehrheit Mitteilung gemacht werden konnte, schlossen sich im Reichstag Besprechungen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft untereinander und zwischen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und den Deutschnationalen an. Alle diese Verhandlungen haben bis gestern Abend noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt.

Es scheint, daß die Kandidatur Dr. Fettes auf sehr große Widerstände stößt, es ist daher als Kanzlerkandidat Stegerwald in Aussicht genommen. Aber auch diese Kandidatur ist noch nicht endgültig. Auf Wunsch des Zentrums sollen nämlich die Deutschnationalen veranlaßt werden, sich darüber zu äußern, ob sie bereit sind, sich auf den Boden der Weimarer Verfassung zu stellen und ob sie an ihrer programmatrischen Forderung der Berechtigung des Verfallers Vertrags festhalten. Die Forderung der Deutschnationalen nach Aufhebung der großen Koalition in Preußen kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Die Bildung der Arbeitsgemeinschaft der Mitte ist noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen. Die Demokraten behalten sich ihre Stellungnahme vor und wollen erst in einer Fraktionsbesprechung am Mittwoch sich entscheiden. Es ist anzunehmen, daß die Demokraten sich an einem Kabinettsvertrag Stegerwald nicht beteiligen werden. Voraussetzungen werden sie aber mit Rücksicht auf den Ernst der Lage sich für eine wohlwollende Neutralität entscheiden.

Die schnelle Bildung eines Kabinetts ist unumwendiger, als der Kabinettsauschuss für die besten Gelehrten, der gestern wieder in Berlin eingetroffen, den dringenden Wunsch hat, sofort mit einer Reichsregierung über die weitere staatspolitische Entwicklung der besetzten Gebiete zu verhandeln. Die Unterredung, die der Ausschuss über die Bildung einer Zwischverbindung mit Oberkommissar Tirard gehabt hatte, verlief ergebnislos, so daß der Ausschuss von neuem über staatspolitische Fragen hat beraten müssen. Die Verhandlungen können aber erst weitergeführt werden, wenn eine verantwortliche Regierung vorhanden ist.

Alles das zeigt, daß die Parole nicht mehr lauten darf: Verhandeln, sondern Handeln.

Dr. Albert verzögert.

Berlin, 27. Nov. Reichsminister a. D. Dr. Albert hat dem Reichspräsidenten heute in den Mittagsstunden folgendes Schreiben zugesandt: „Ihrem Appell an mein vaterländisches Pflichtgefühl bin ich gefolgt. Ich hoffe, die rechten Männer zur Mitarbeit zu gewinnen. Diese Hoffnung hat sich infolge der parteipolitischen Schwierigkeiten nicht erfüllt. Ich lege daher den Auftrag in Ihre Hände zurück.“

Der Block der nichtsozialistischen Parteien.

Berlin, 27. Nov. Wie die Blätter melden haben sich die Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, die gestern nachmittag im Reichstage eine Besprechung abhielten, gegen ein überparteiliches Kabinetts Albert ausgesprochen. In unverbändlich eingeleiteten interfraktionellen Besprechungen hat der Gedanke einer bürgerlichen Block mit Einbezug der Deutschnationalen zu bilden, Boden gewonnen, nachdem die Sozialdemokratie erklärt hatte, an keiner irgendwie gearteten Koalition mit den bürgerlichen Parteien teilzunehmen. Das Zentrum hat allerdings die Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen an eine Reihe von Bedingungen geknüpft. Wie die „Post“ mitteilt, soll es jedoch zwischen den beiden Parteien zu einem Kompromiß auf folgender Basis gekommen sein: Die Deutschnationalen lassen die Forderung fallen, daß der Vertrag von Versailles für nichtig erklärt wird. Das Zentrum und die Deutsche Volkspartei verpflichten sich, in Preußen aus der Großen Koalition auszuscheiden und auch dort einen bürgerlichen Block zu bilden.

Beamtengehälter nach Goldmark.

Berlin, 26. Nov. Morgen beginnen im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen über die Umstellung der Beamtengehälter auf die Goldmarkrechnung. Die Regierung steht, den Wünschen zufolge, auf dem Standpunkt, daß angefallen der trostlosen Finanzverhältnisse des Reiches nicht das frühere Goldmarkkommen gewährt werden könne. Vielmehr müsse ein Entbehrungsfaktor in Anrechnung gebracht werden, der ähnlich wie bei den Gehältern der Staatsarbeiter etwa 30 Prozent betragen soll.

Austragsport der Reichswehr aus Sachsen.

Berlin, 27. Nov. Wie der „Vorwärts“ erfahren haben will, soll am 27. Nov. der Austragsport der Reichswehr in Sachsen begonnen haben und am 28. November, abends, durchgeführt sein.

Streikdemonstrationen in Berlin.

Berlin, 27. Nov. (Drahtber.) Von kommunikativer Seite wurden heute Streikdemonstrationen veranlaßt. Die Polizei mußte an verschiedenen Stellen der Stadt einschreiten. Sehr bedrohlich war die Situation vorübergehend im Lustgarten. Gegen Abend war die Ruhe überall wieder hergestellt.

Die Parteien im Reichstage.

Zur Beurteilung der verschiedenen Kombinationen für die neue Kabinettsbildung dient die nachfolgende Zusammenstellung der Stärke der Parteien im Reichstage:

Sozialdemokratische Partei	173
Zentrum	68
Deutschnationale Volkspartei	67
Deutsche Volkspartei	66
Deutsche Demokratische Partei	39
Bayerische Volkspartei	20
Kommunisten	15
Bayerischer Bauernbund	4
Christlichsozialistische Partei	3
Deutschnationale Partei	2
Bei keiner Partei (unabhängig)	2

459

Hiernach verfügte die Große Koalition über 346 von 459 Stimmen. Nach dem Austritt der Sozialdemokraten blieben nur noch 133 übrig, also 57 weniger als die absolute Mehrheit.

Die Lage in der Pfalz.

1. Ludwigshafen, 27. Nov. Der Bezirksdelegierte von Ludwigshafen Oberstleutnant Mentzer, hat dem hiesigen Stadtrat ein Ultimatum gestellt, sich zu erklären, ob der Stadtrat die separatistische Regierung anerkenne oder nicht. Der Stadtrat trat daraufhin zu einer Sitzung zusammen und hat einstimmig die separatistische Regierung abgelehnt.

General de Weh hat folgendes verfügt: Im Interesse der öffentlichen Ordnung werden die Rassen der Stadt- und Landgemeinden geschlossen. Keine deutsche Behörde, deren Anweisungen und Aufrufe nicht von Delegierten gekennzeichnet sind, kann darüber verfügen. Ferner wurde verfügt, daß die öffentlichen Gebäude

Mehr Kraft!

Weichheit ist gut an ihrem Ort, Aber sie ist kein Lösungswort! Kein Schild, keine Klinge und kein Griff, Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff, Du rudert mit ihr vergebens. Kraft ist die Parole des Lebens...

Friedrich Theodor Visser.

Allerlei aus Dingsda.

Von Max Jungnickel.

Kindererlebnis.

Sitze ich da in der Straßenbahn. Mir gegenüber eine junge Frau mit ihrem Kinde: ein lustig strahlendes Ding von etwa vier Jahren. Die Kleine trägt braune Zwirnhandschuhe. Am rechten Zeigefinger, oben an der Spitze, ein kleines, winzig kleines Loch. Ich sehe, wie das Mädchen am Zeigefinger herumstößt, wie sie versucht, den ganzen Zeigefinger durch das amergehakte Loch zu drücken. Sie quält sich ordentlich mit diesem Kunststück. Aber jetzt hat sie's doch geschafft. Der ganze Finger strahlt in stolzer Reinheit durch den Zwirnfinger. Zuerst ist das kleine Mädchen etwas verdußt, dann faßt sie aber Mut und wendet sich zur Mutter: „Da sieh, Mutti!“ — Und sie hält ihr das tüpeltartige Wunder unter die Nase. Die Frau tut etwas ungeschicklich und belehrt: „Alice, das sollst du doch nicht hier zeigen. Das kannst du mir doch zu Hause zeigen.“ Und das Kind sagt seelenruhig: „Ich habe es dir doch zu Hause schon gezeigt.“ — Die Mutter sieht mich, errötend lächelnd, an, dann blickt sie zerstreut, etwas verzückt zum Fenster hinaus.

Die Kleine ist ruhig. Ich lache sie strahlend an. Und plötzlich springt sie jubelnd auf, hebt

den Kopf der Mutter hoch und sagt zu mir: „Du sieh mal: meine Mutti hat neue Schuhe an! Ich muß laut anschauen. Die Mutter lacht auch; aber Krebsrot im Gesicht. In ihrem Lachen liegt kein Frohsinn, kein helles Aufleuchten. — Wie eine Entschuldigung flingst du in ihrem Lachen: Ja, ich kann schon manchmal leichtsinnig und sorglos sein! Ich mit meinen neuen Schuhen und mit meinem Kinde, das zerrissene Handschuhe hat. —

Und wie ich aussteige, da ist's mir doch, als hätte ich in ein lustiges Geheimnis hineingewinkelt.

Der Janber einer vergessenen Fföte.

In meinem alten Reisekoffer, tief vergraben unter Büchern und Papieren, fand ich meine Jungensföte wieder. Ein billiges, leichtes, einfaches Ding. Eine Spinne hatte sie lagenschaft umspinnen. Es war, als ob die Spinne Sorge gehabt hätte, daß die Melodien entfliehen könnten, die seit langen Jahren darin wohnen. — Und nun ist der Tag der Fföte wiedergekommen. — Wie eine graue, ausgediente Komödiantin, die aus neue ihre Kunst zeigt, so kommt sie mir jetzt vor.

Ich reinige sie und durchblase sie. Meine kleine Tochter steht neben mir und beobachtet mich neugierig.

Und nun spiele ich einen Afford auf der Fföte, so einen trillernden, stöhrenden Afford. Und der Afford ragt mit blauen flatternden Fächchen hinein in das Herz meiner kleinen Tochter. Dort schwirrt er und summt er drin herum. Auf einmal gemährt er im Kinderherzen eine Tür, die noch verschlossen ist.

Die Notentöne im Afford biegen sich und schmiegen sich zu einem Bund Schlüssel. Jede Note probt und zieht am Schlüsselbund herum. Da, die A-Note hat die Tür aufgeschloffen!

Und nun tanzt und jubelt der Afford in dem kleinen Stübchen herum und beträngt die Her-

zenstür mit erwachenden Blüten. Eine Seligkeit strömt durch das Kinderherz und steigt zauerhaft in die großen Augen meiner Tochter. Die Augen lachen an zu strahlen. Und meine kleine Tochter singt und lacht und zwitschert. O, alte, vergessene Fföte!

Aus dem Karlsruher Kunstleben.

Badischer Kunstverein.

I.

Der wesentliche Kern der November-Dezember-Ausstellung ist durch die Werke von Franz Volkmann bestimmt. Das tritt zahlenmäßig und räumlich hervor, wird aber durch die in dem Gesamtwerk erkennbare, einheitliche und organisch sich äußernde geschlossene Persönlichkeit und Eigenart des Künstlers betont und hervorgehoben. Allerdings steht man sofort, daß hier ein Schüler Trübners am Werk ist. Aber die Weiterbildung der Art des Meisters kommt doch als individuelle Ausdrucksweise und als künstlerische Selbständigkeit voll zur Geltung. Hier ist alles gut ausgereift. Ueberraschend ist zunächst die Spannweite des Wertes, das sich über Figur, Landschaft und Stillleben erstreckt. Trotzdem geht alles einheitlich zusammen. Volkman ist ein Kolorist im besten Wortsinne. Die Farbe dient ihm dazu, die Formen und Räume in ein fein zusammengeordnetes Ganzes und Einheitliches zu gestalten, einen wohlklingenden Farbenakkord erklingen zu lassen und in reichbewegtes Leben zu verwandeln. Die sichere Zeichnung und die warme Negativierung der Palette bewahrt Volkman vor den Färbereien und Härten, denen nicht einmal sein Meister immer entgangen ist. So entfaltet denn im Zusammenwirken von Zeichnung und Farbe jene warmen und anregenden Blau- und Figuralbilder, jene vornehmlichen, vielfach feierlichen Landschaften, jene farbschönen und dekorativ an-

mutigen Stillleben, wie sie Volkman in seiner vornehmen, zurückhaltenden und doch außerordentlich warm anmutenden Kunst darbietet. Einige der Figurenbilder, seien es Bildnisse oder kurzweg Studien der menschlichen Gestalt, sind mit höchster Delikatesse und Meisterschaft gemalt. Etliche, die den vornehmten und gewähltesten Sammlungen zur Ehre gereichen würden, so die Bildnisse Bauernmadel, blondes Mädchen, Kind mit Kasse, am Brunnenweg usw. Ebenso herrscht Volkman die Landschaft überraschend gut in Raum, Stimmung und Farbe und mit einer großartigen Einfachheit, die immer das Feinste der Sicherheit und innern Größe ist. Volkman hat auch in Italien studiert; aber er ist ein deutscher Wald-, Völkchen- und Raumempfänger. In seinem Landschaftswerk lebt der Geist der Naturliche in wärmten Volksblüthen. Oft kommt er der Poesie Thomas nahe, wenn auch seine Sprache ganz andere Ausdrucksformen findet. Dabei sind seine Farbakkorde weich, voller Musik und Wohlklang. (Die Quelle, Wald-einfachheit, Dörchen im Odenwald, Bauerngärten usw.) Als Kolorist spricht sich Volkman am reinsten und härtesten in den Stillleben und stillenartig behandelten Tafeln aus. Da weiß er eines Teils die Farben so leuchtend und doch so wohlklingend zu setzen, daß ein Gefühl von Farbe, wie bei Godefriden, entsteht oder ein Wohlklang, wie von gedämpfter Musik, laut wird (Herbstblumen und Schwammerl mögen als Beispiel und Gegenbeispiel gelten). Andererseits fuhrt er die Töne so reich nianziert ab, daß auch aus einem selbgehaltenen Ton ein farbiges und räumlich klares Gemälde wird. (Inneres einer Bauernmühle.)

Volkman hat jahrelang in aller Stille gearbeitet. Keine Malmode, kein Schlagwort, kein Kunstrezept hat ihn verwirrt, nachdem er sich heraus entwickelt. So ist er die höchst erfreuliche Persönlichkeit geworden, als die er heute mit seinem meisterlichen Werk vor uns steht.

Dr. B.

Verschiedene Drahtmeldungen

Frankreichs Arbeit an Deutschlands Obergrenzen.

Paris, 27. Nov. (Drahtber.) Der Belgrader Korrespondent des „Matin“ will aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß der Hauptgegenstand der Konferenz der Kleinen Entente, die eifrig vorbereitet wird, die Vereinbarung einer Koalition sämtlicher Staaten der Kleinen Entente gegenüber Deutschland und Rußland sein wird, die bis jetzt gefehlt habe.

Frankreich will nicht nur Hilfsvölker an den Obergrenzen Deutschlands gewinnen, es möchte die ihm ergebenden Distriktate auch in alle Kommissionen einziehen, um bei allen Abstim-mungen eine treue Gefolgschaft zu haben.

Ein bulgarisch-serbisches Abkommen.

Sofia, 27. Nov. (Drahtbericht.) Gestern sind von den bevollmächtigten Delegierten des König-reiches Bulgarien und des Königreiches Süd-slawien drei Abkommen unterzeichnet worden, und zwar ein Rechtsabkommen, ein Rechtshilfe-abkommen und ein Abkommen über gegenseitige Hilfe in der Gesundheitspflege.

Ein Bombenanschlag in Stuttgart.

Stuttgart, 27. Nov. Nach amtlicher Mitteilung erfolgte am Montagabend in dem Gebäude der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ eine heftige Explosion, die auf die Verwendung eines äußerst stark geladenen Sprengkörpers schließen läßt.

Badische Politik

Sehr bezeichnend!

Am letzten Sonntag haben wir unter der Ueberschrift „Beizähmend“ eine Zuschrift der Deutschen Volkspartei veröffentlicht, die sich gegen eine Aeußerung der „Karlsruher Zeitung“ über Ludendorff wendet.

Wir nehmen an, daß die Blätter, die die Er-lärung des deutschliberalen Krisenvereins ab-drucken, auch so loyal sein werden, ihren Les-fern von dieser ununter Entgegnung Kenntnis zu geben.

Ohne diese ausdrückliche Aufforderung hätten wir die Entgegnung allerdings nicht veröffentlicht, und zwar aus Rücksicht auf die Tatsache, daß die „Karlsruher Zeitung“ den Untertitel „Badische Staatsanzeiger“ trägt.

Außerungen der „A. Z.“, aber um uns nicht den Vorwurf der Involuntät zuzuziehen, wollen wir den Wunsch der „A. Z.“ erfüllen und die Erklärung zur Kenntnis der Leser bringen. Sie lautet:

„Sollte man es für möglich halten, daß es auch heute noch jemand wagt, öffentlich für — Ludendorff einzutreten?! Es ist möglich, dem Karlsruher Krisenverein der deutschen (libe-ralen) Volkspartei blieb es vorbehalten.

Selbstverständlich haben wir nicht im geringsten die Absicht gehabt, Ludendorff zu „schmähen“. Uns kam es darauf an, die Persönlichkeit zu kennzeichnen, die darin bestand, daß Ludendorff — also ein kriegerischer General, der das Menschenschicksal rein berufsmäßig zu betreiben hat und mit einem Befehl Tausende in den Tod sendet — im Krieg ausgerechnet me-dizinischer Ehrendoktor wurde.

Das Vorgehen gegen die Kommunisten.

Kahr, 26. Nov. Der hier wohnhafte Kom-munistenführer Johann Sauer, der an den hiesigen Unruhen teilgenommen und sich bei der Fest-nahme der Landtagsabgeordneten Frida Unger der Verhaftung durch Flucht entzogen hatte, wurde jetzt in Stuttgart festgenommen.

Aus Baden

— Mannheim, 27. Nov. Die hiesige Metall-industrie hat ihren gesamten Beschäftigten auf Dienstag, den 4. Dezember, gefündigt. Der Grund ist ein Schließspruch, wonach die Spitzen-löhne von 50 auf 65 Goldpfennig erhöht worden ist; die Industrie bezeichnet diese Lohnhöhe als nicht tragbar.

— Heidelberg, 27. Nov. Auf der Teilstrecke Heidelberg — Offenheim am Neckar kana-l, Bau ist einem größeren Teil der Arbeiterschaft gefündigt worden.

— Mosbach, 27. Nov. Anlässlich seines 80. Ge-burtsstages wurde Bezirksrabbiner Dr. A. W. Wen-ster in zum Ehrenbürger der Stadt Mos-bach ernannt.

— Gernsbach, 27. Nov. In einer bei der roten Sache gelegenen Villa wurde ein schwe-er Einbruch verübt, wobei ein Frauen-kleider, Bettwäsche usw. wurden gestohlen.

— Sasbachwalben, 27. Nov. Der Bau unseres Elektrizitätswerkes, des Brand-bachwerks, macht in letzter Zeit wesentliche Fortschritte. Bereits ist die große Staumauer von der Firma Lehr und Motzsch unterhalb des Zentrums Brandmatt fertiggestellt.

den, werden Stücke nur nach jeweiligem Bedarf ausgegeben. Die Gemeinde hofft, bis Frühjahr Licht und Kraft eigen zu haben. Schade ist nur, daß die Wasserfälle der Geißhölle zum Dyrer ge-bracht werden müssen.

— Waldshut, 27. Nov. Im Oberland treibt augenblicklich ein Schwindler sein Unwesen, der kürzlich in der Nähe von Albrunn einen un-gefähr 6 Zentner schweren Ochsen erschwindelte und das Tier in Waldshut für 70 Millionen ver-kauft. Der Schwindler ist der Dienstknecht und Metzger Emil Kehl, der sich noch alle möglichen Namen beilegt.

— Donauwörth, 27. Nov. Eine beim Ar-beitsamt Konstanz beschäftigte 23jährige An-gestellte sollte 2000 Millionen zur Auszah-lung an Erwerbslose nach Singen und Adolfs-zell bringen. Das Mädchen fuhr aber mit dem Gelde hierher, kleidete sich vollständig neu ein, kaufte sich ein Fahrrad und war gerade im Be-griff, mit dem Auto nach Karlsruhe zu fahren, als es von der Gendarmrie abgefaßt und ins Gefängnis eingeliefert wurde.

Gerichtssaal

Verurteilte Kirchendiebe.

— Offenburg, 27. Nov. Wegen eines schweren Kir-chen einbruchs hatten sich vor der hie-sigen Strafkammer der ledige Konditor Karl Köpfe aus Hirsingen, der ledige Händler Ge-örg Schenk, ohne Wohnort, und der ledige Schlosser Ernst Huber aus Basel zu verant-worten. Sie hatten zusammen mit dem Mecha-niker Kessmann und dem Mechaniker Tömkle, die später in Gengenbach abgerurteilt werden, in der Nacht zum 29. Mai einen Ein-bruch in die Weingartner Kirche ausgeführt und dort Altargeräte und Altarrücher entwendet.

Schlüsselzahlen des 28. Novemb.

- Badischer Einzelhandel: 1000 (Vertrag 1000) Milliarden
Karlsruher Feuerungsabfall (mit Vorkasse): 2100
Badische Landesindexziffer (mit Vorkasse): 2100
Badische Landesindexziffer (ohne Vorkasse): 2100
Badische Landesindexziffer (ohne Vorkasse): 2100
Großhandelsindexziffer: 2100
Goldmark: 1000 000 000
Schlüsselzahl der Reichsbank: 2100
Mittelständische Genossenschaften: 2100
Schlüsselzahl des Vereins deutscher Zeitungsverleger: 2100
Schlüsselzahl für das Buchdruckgewerbe: 2100
Schlüsselzahl für den Bergwerkspreis der Karlsruher Zeitungen: 2100

nur durch die Beamten befehlt werden dürfen, deren Ernennung oder Einsetzung der Hohen Interalliierten Kommission mitgeteilt worden ist. Wie aus Virmasens Bericht wird, hatte das deutsche Bezirksamt Virmasens die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden zu einer Besprechung eingeladen zur Stellungnahme gegenüber der separatistischen Regierung. Auch die Gewerkschaften waren dabei vertreten.

Ergebnislose Verhandlungen der Arbeitnehmer mit den Franzosen.

Köln, 27. Nov. Die Besprechungen, die die Vertreter der Organisationen der Arbeit-nehmer und der Beamten aus dem Ver-bau mit den Franzosen in Düsseldorf abhielten, und die neben den Verhandlungen der Vicum mit dem Bergbauverein einherliefen, sind nach Informationen der „Kölnischen Zeitung“ völlig ergebnislos verlaufen.

Darauf besteht die Franzosen, sie seien be-rechtigt, den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen, aber vorläufig ließe die Mehrzahl der deutschen Eisenbahnen nicht möglich, weil infolge der Beschädigungen zu größeren Wiedereinstellungen und zum normalen Güterverkehr fehlen sollen. Auf die Frage, wie die wirtschaftlichen und technischen Hindernisse beurteilt, die der Wiederaufnahme der Arbeit in der Industrie im Wege ständen, und die ebenfalls zur Arbeits-lostigkeit der breiten Massen geführt hätten, konnten die Franzosen nur antworten, sie wer-den nichts tun, um die Arbeitslosigkeit zu ver-mehren.

Separatistenüberfall auf den Dichter Rudolf Herzog.

Berlin, 27. Nov. Nach einer Meldung des „Voss. Zig.“ aus Köln drangen in das Haus des Dichters Rudolf Herzog, die „Dere Burg“ bei Rheinbreitbach, Sonderbändler ein, er-brachten die Schränke und raubten alles, was ihnen in die Hände fiel. Der Dichter selbst wurde mit vorgehaltenem Revolver einer Ver-kehrsuntersuchung unterzogen.

Kampf gegen die Sonderbändler an der Mosel.

Wittlich, 27. Nov. Im mittleren Moselgebiet machte die Bevölkerung an verschiedenen Stellen der Sonderbändlerherrschaft ein schnelles Ende. Es wurde vor allem Wittlich aus-gearbeitet, wo die Einwohner gegen die von den Sonderbändlern besetzten Gebäude vorgingen.

Literatur

Handbuch der Literaturwissenschaft.

Rühmlichst bekannt ist das „Handbuch der Kunstwissenschaft“. Im gleichen Verlag (Mademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Neubabelsberg) gibt nun der bekannte Bon-ner Literaturhistoriker Oskar Walzel ein ähnlich aufgearbeitetes und ebenso reich ausgestat-etes „Handbuch der Literaturwissen-schaft“ heraus.

Der Name des Herausgebers und die von ihm sorgfältig ausgewählten Mitarbeiter geben die sichere Gewähr, daß hier ein Werk im Entstehen ist, das unentbehrlich für jeden Literaturlieb-haber, für Lehrende wie Lernende, sein wird.

Das „Handbuch der Literaturwissenschaft“ will eine Enzyklopädie der Weltliteraturgeschichte werden, die schaffend ist von den besten Kennern der einzelnen Fachgebiete in wissenschaftlich un-anfechtbarer Methode. Gerade aus diesem leb-ten Gesichtspunkte heraus hätte kein ange-sehterer Herausgeber als Walzel gefunden werden können.

Walzels persönliche philologische Interessen führten ihn aber frühzeitig dazu, die engere Literaturgeschichte im weiteren Rahmen gesamt-wissenschaftlicher Entwicklung zu schauen.

Walzels persönliche philologische Interessen führten ihn aber frühzeitig dazu, die engere Literaturgeschichte im weiteren Rahmen gesamt-wissenschaftlicher Entwicklung zu schauen.

hatte, und schritt damit über analytische For-schung hinaus zu synthetischer Literaturauf-fassung. Charakteristisch für seine reiche Pro-duktion in dieser Richtung sind die unter dem Titel „Vom Geistesleben des 18. und 19. Jahrhun-derts“ 1911 gesammelten Aufsätze.

Diese Sammlung bildet zugleich einen gewis-sen Abschluß dieser wesentlich auf Gehaltsfor-schung gerichteten Arbeitsmethode Walzels. Jetzt beginnt er mehr wie früher die Dichtungs-formen zu durchforschen. Zudem er auf Form-untersuchung einen immer größeren Teil seiner reichen Arbeitskraft einstellt, erkennt er früh-zeitig willkommene Hilfe in funktionsreicher Betrachtungsweise, wie sie etwa von Heinrich Wölfflin geleistet wird.

Die kein anderer Forscher ist Walzel bereit in der Laue, den Stoff nach Scherers, den Gehalt nach Diltheys, die Form nach seiner eigenen Methode — wenn solche theoretisch-trassen Un-terscheidungen gestattet sind — zu unteruchen und dadurch zu Ergebnissen zu kommen, die den innerlich verknüpften Gesamtprozess der Dich-tungsprobleme nach allen Seiten beleuchten und klären.

Walzels erfolgreiche Darstellung der „Deut-schen Dichtung seit Goethes Tod“ zeigt aber auch, daß er mit keinem Spürhörn überall weltlitera-rische Beziehungen und Wirkungen zu erkennen weiß — eine Gabe, die bei dem Herausgeber einer Enzyklopädie der Weltliteratur nicht zu unterlassen ist.

Seine Besprechung des Zeitlerischen „Goethe-handbuchs“ (Götl. oel. Anz. 1919) beweist aber auch, daß er die nicht immer leichten Pflichten eines Gesamt Herausgebers klar erkannt hat. Die mit Liebenswürdigkeit gepaarte feste Zielbe-wußtheit seines Willens bürgt dafür, daß das Handbuch trotz der zahlreichen, geprüfte Charak-

tere aufweisenden Mitarbeiter eine innere ge-schlossene Einheit in seiner Endgestalt zeigen wird, sie bürgt weiter dafür, daß diese End-gestalt auch in absehbarer Zeit erreicht wird.

Die vorliegenden drei Bände, mit denen das Erscheinen einleitet, begründen drei Reihen, die wohl augenblicklich die wichtigsten des Hand-buchs sein dürften. Der Herausgeber selbst bringt als „Gehalt und Gehalt“ eine großartige Darstellung der Grundprobleme der Dichtungs-erforschung, wie sie in jeder Literatur sich er-geben und gelöst werden müssen.

Es zeigt sich auch sofort, daß das überaus reichlich beigegebene Bildmaterial nicht nur dankenswerter Veranschaulichung ist, sondern daß es sorgfältig ausgewählt ist, um tatsächlich die Darstellung durch einen veranschaulichenden Bilderschatz wirksam zu unterstützen.

Es zeigt sich auch sofort, daß das überaus reichlich beigegebene Bildmaterial nicht nur dankenswerter Veranschaulichung ist, sondern daß es sorgfältig ausgewählt ist, um tatsächlich die Darstellung durch einen veranschaulichenden Bilderschatz wirksam zu unterstützen.

Es zeigt sich auch sofort, daß das überaus reichlich beigegebene Bildmaterial nicht nur dankenswerter Veranschaulichung ist, sondern daß es sorgfältig ausgewählt ist, um tatsächlich die Darstellung durch einen veranschaulichenden Bilderschatz wirksam zu unterstützen.

Fotografie in dieser Anstaltung sicherlich nicht zu hoch, so daß zu hoffen ist, daß auch Geistes-arbeiter sich dieses Wert werden leisten können.

Dr. R. S.

Karl Gjellerup. Sein Leben in Selbstzeugnissen und Briefen. 1. Bd. Leipzig. Quelle & Meyer. Gjellerups Absicht, Selbsterinnerungen heraus-zugeben, wurde durch seinen raschen Tod durch-kreuzt. Nun hat der rührige Verlag, dem wir den deutschen Gjellerup verdanken, aus dem Nach-lah des Dichters seine Selbsterinnerungen und das Tagebuch der ersten griechischen Reise in einem stattlichen Band vereinigt, mit 14 Tafeln geschmückt, die Bilder Gjellerups und seiner An-gehörigen zeigen, und damit nicht nur dem toten Dichter und Denker ein Denkmal gesetzt, son-dern auch seinen zahlreichen Freunden wertvolle Einblicke in seine Entwicklung und in das zeit-geographische, literarische Leben Dänemarks ge-gaben.

Sonnenstrahlen.

Gedichte von Dito Bo-l-fart. (Jordi & Co., Wetzl.)

Dort irgendwo im Engadin, dort wo die Felsen-fantiger, die Berge steiler, die Menschen eigen-williger sind, lebt ein junger Dichter, der un-ter sich zum drittenmale einen schlanken Band Ge-dichte vorlegt, in denen ein so merkwürdig heißes Herz pocht, in denen es so warm von Menschen-liebe klingt, so süß von Menschentum, so heilig von Menschenschicksalen. Einer, den der Glaube beherrscht, daß einmal, daß irgendwo das Land der Erlösung liegt, das Land, wo alle Menschen Brüder sind, wo die Sonne lauter pures Gold bescheinen wird, Gold, das in Menschenseelen er-reift. Vielleicht sind solche Dichter, solche Gläu-bige die „Sonnenstrahlen“, die herabsteigen aus schöneren Welten und die müde Erde täglich neu erziehen lassen in neuem Glanz, in neuer Pracht, vielleicht wird an solchen Gläubigen die Welt bereinigt genesen.

Marie Holzer.

Zweites Blatt

Die Friedensmiete

Die Wohnungsabgabe ist tot. Ihr einziger Einfluß bestand darin, eine grobe Zahl von Leuten zu ruinieren; Wohnungen zu bauen, dazu reichte ihr Ertrag nicht aus; er ist ganz und gar von den Erhebungsstellen verschlungen worden. Die Wohnungsabgabe ist tot. Aber schon lauscht ein neuer Plan der Wohnungsbauplaner auf, dessen Ausführung, ohne mehr zu nützen, noch weit verderblicher wirken müßte als die Wohnungsabgabe. Die Reichsregierung hat verstanden, sie beachtliche, die geistliche Miete möglichst rasch auf Friedenshöhe zu bringen, und unverzügliche Zeitungsartikeln wollen wissen, daß von dieser „Friedensmiete“ etwa 30 Prozent auf Instandhaltungskosten und sonstige Kosten gerechnet werden, 10 Prozent den Hausbesitzern zufallen, die restlichen 60 Prozent aber für Wohnungsbauzwecke eingesetzt werden sollen. Das Projekt hat, wie es scheint, noch keine feste Gestalt gewonnen; der bauliche Arbeitsminister aber hat bereits erklärt, daß, wenn das Reich nicht bald vorangeht, er selbst die Initiative ergreifen werde. Er ist offenbar durch den allmählichen Mißerfolg der Wohnungsabgabe noch nicht entmutigt. Es kann, wenn nicht unmaßliches Unheil entstehen soll, gegen jeden bezüglichen Plan gar nicht energisch genug Front gemacht werden.

Was heißt „Friedensmiete“? Ein Haus von 100 000 M. Steuerwert hat im Frieden 5000 M. an jährlichem Mietzins erbracht. Nach dem heute (am 22. ds.) geltenden Entwertungsmultiplikator von 1 Billion müßte dieses selbe Haus bei Instandhaltung der Friedensmiete nicht weniger als 5000 Millionen jährlich ertragen, d. h. monatlich 416 1/3 Millionen. Wer früher 2000 M. Miete zahlte, müßte nach diesem Maßstab 2000 Millionen, wer 1000 M. jetzt 1000 Millionen zahlen. Wo sind die Mieter, die im Jahre wären, bezahlte Mieten zu tragen? Bei all diesen Projekten scheint die offensichtliche Tatsache übersehen zu werden, daß die ungeheure Mehrzahl der Deutschen heute nur noch einen geringen Bruchteil des einstigen Vermögens und Einkommens besitzt. Wir haben noch die statlichen Häuser, Ueberreste aus einer anderen und besseren Zeit; aber so wenig wir heute solche Häuser zu bauen vermögen, genau ebensowenig vermögen wir die den Bautischen entsprechende Miete dafür aufzubringen. Gewiß, die riesige Miete muß erhöht, erheblich erhöht werden, wenn die Hausbesitzer nicht zugrundegehen und die Häuser gänzlich verfallen sollen. Aber bis zur Friedensmiete ist ein weiter Weg, der bei allgemäher Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse (wer wagt darauf zu hoffen?) vielleicht in einer Reihe von Jahrzehnten zurückgelegt werden kann, daran, daß aus den Mieten die für den Bau neuer Wohnungen erforderlichen finanziellen Beiträge herausgeholt werden könnten, ist gar nicht zu denken. Wird dennoch der Versuch dazu gemacht, so wird er ebenso kläglich scheitern, wie die Wohnungsabgabe gescheitert ist. Ein großer Teil der Vermietung wird einsehen oder sehr bald lernen, daß die Erhaltung der Friedensmiete heute eine Unmöglichkeit ist und sich mit einem Bruchteil davon begnügen; was wird dann aus dem für den öffentlichen Wohnungsbau bestimmten Prozentsatz? Soll ihn der Vermieter etwa aus eigener Tasche bezahlen? Oder soll er zum Steuererleichterung für Staat und Gemeinde gedrückt werden? Unwahrscheinlich Vermietern werden die Mieter erklären, daß die Friedensmiete weit über ihre Kräfte gehe. Dann mag der Vermieter nach dem Mieterbuchvermerk vom 1. Juni d. Js. auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, auf die Gefahr hin, zahlungsunfähiger Mieter nicht zu finden, und auf die weitere Gefahr hin, daß die Anwaltskosten für einen neuen Mieter nach § 8 deselben Gesetzes solange ausgesetzt bleibt, bis ihm ausreichende Erbschaften gesichert sind, d. h. bis zum Nimmermorgen.

Auch in England herrscht Wohnungsnot; man hat dort auch versucht, dem Wohnungsbau mit öffentlichen Mitteln aufzuhelfen, und dieser Versuch hat als auskömmlos aufgegeben werden müssen. Und eben die Friedensmiete, an deren Bewältigung man dort verzweifelt, glaubt man in unserem zerrütteten und verarmten Vaterlande mit abschreckender Gewaltmaßnahme lösen zu können! Man wird immer und immer wieder die Erfahrung machen, daß Gesetze nicht allmächtig sind, und daß es unendlich viel leichter ist zu ruinieren als zu bauen.

Kenel, Freiburg.

Aus dem Stadtkreise Die neue Berechnung der Miete.

Es war unklar voranzugehen, daß die bisherige Mietberechnung und -zahlung sich auf die Dauer nicht halten lassen. Man ist nun zu einem Kompromiß gelangt, denn die Zahlung nach Friedensmaßstab dürfte zunächst noch auf Schwierigkeiten stoßen. Ab 1. Dezember soll die zu bezahlende Miete in Gold umgerechnet werden, damit sie nicht, wie dies am 1. November der Fall war, sich vollständig entwertet. Verkannt und Einseitigkeit werden diesen Schritt verstehen, denn es ist das mindeste, was man dem Hausbesitzer gerechtweise zur Erhaltung des Wohnraums zubilligen muß. Dieser wird von dem Ergebnis nicht sehr erbaut sein.

Wie verhalten, dürfen als Multiplikator vielleicht 0,008 bis 0,01 in Betracht kommen. Das entspricht etwa 1/125 bis 1/100 Pfg., welche Ziffern mit der Zahl der Grundmiete multipliziert werden. So hat z. B. ein Haus mit einem Steuerwert von 100 000 M. eine Jahresgrundmiete von 5000 M. (5 %). Die Miete daraus beträgt also bei einem Multiplikator von 1 Pfg. × 5000 = 50 M., bei 1/100 Pfg. = 40 M. Nach dem Satz von 1 Pfg. beträgt bei einer Grundmiete von 100 M. jährlich die Miete monatlich 1 M., nach dem Satz von 0,008 Pfg. = 80 Pfg. Somit kann sich jeder leicht ausrechnen, was er an Miete zu zahlen hat. Es sei nochmals ausdrücklich betont, daß es sich nur um minimale Sätze handelt und daß noch Veränderungen eintreten können. Die offizielle Bekanntgabe erfolgt wahrscheinlich erst am 30. d. M., da noch Verhandlungen notwendig sind. Ob diese alle notwendigen Abstufungen zwischen 1/100 und 1 Pfg. notwendig

war, soll heute noch nicht untersucht werden. Sie läßt sich nur auf eine komplizierte Rechenmethode hinaus, die heute am allerwenigsten angebracht ist.

Kindere!

Schlüsselzahl xxx Milliarden, Brot, der Saib xxx Milliarden, lesen wir täglich, wenigstens die Blätterchen, die sich noch mit anderen Hausgenossen zusammen eine Zeitung halten können. Und die anderen, die erfahren es an den Tischen, an denen sie matt und bekümmert vorbestehten, weil ihnen angeht die bittere der Atem verlag. Und sie hätten doch ein Brot, ein bißchen Fett, ein paar Kartoffeln so nötig!

Schlüsselzahlen sind für uns alle diese Tenebranzahlen mit dem Kommetenstern von Nulken, und denken wir nach, für viele, auch so viele sind es Todeszahlen. Ja Todeszahlen, denn viele können nicht mehr leben, selbst nicht, wenn ihnen Reich und Gemeinde, die gerade so arm sind, wie sie selber, geben, was nur gegeben werden kann. Und darum erleben wir es, daß so manche alte Frau, so mancher Greis, ja auch manches Ehepaar, das früher in großem Wohlstande war, freiwillig aus dem Leben scheiden. Der Winter wird diese traurigen Fälle mehren. Und mehr noch als heute schon werden die Totenleichen als Todesurteile die bittere Angabe „Entkräftung aus Nahrungsmangel“ enthalten.

Wohl ist es wahr, wir alle mit wenigen Ausnahmen sind in einer Notlage, aber es gibt fürchtbare Abstände in dieser Not. Jungen, freieren, darben müssen, das ist doch etwas ganz anderes als den Milliardenstein dreimal umdrehen müssen. Und weil diese himmelweiten Unterschiede in unserer Not bestehen, darum müssen die, deren Not geringer ist, auch derer gedenken, die am höchsten leiden, den Mangel an Lebensnotwendigkeiten. Aus dem Ueberflus geben ist kein Verdienst, das ist strengste Pflicht. Aber von Vergessen sich das Mögliche abzuwenden, um anderen zu geben, das ist es, was das Almosen segnet. Denken wir uns doch nur ein bißchen strenger in die Lage anderer Mit-, Klein- und Sozialrentner und anderer Opfer der wirtschaftlichen Katastrophe. Sehen wir uns in Gedanken an ihren fahlen, hellen, hellen wir uns vor ihre leeren Schränke und Leben, legen wir ihre dünnen, vertragenen Fingerringe, ihre durchlöchernten Schuhe an, dann werden wir nachfühlen, was diese Menschen, die meist ein langes Leben angangs für das Alter sparten, leiden.

Und dann tun wir die Hand auf und geben für die Winterhilfe Karlsruhe, geben, so viel wie irgend möglich, damit wenigstens für die allerärmste Not etwas getan werden kann. Die Sammlung der Stadt gibt allen Gelegenheit, beizutreten, alles ist ja willkommen. Im Hausfrauenrat sind überdies wieder ein Verkauf, ähnlich dem vorjährigen, statt. Weiter aber werden zur Erhöhung des Barertrages Gelegenheiten gesucht, die angenehm sind, deren Erfolg für Bedürftige vermerkt wird. — Die Unkosten sind groß, und nur wenn reichlich Spenden und Geschenkgegenstände eingehen, kann auf einen Erfolg gerechnet werden. Der Verkauf am 30. November findet auf werblichbändiger Basis statt, so daß Verkäufer gegen die Gebührentragung geschützt sind.

Gegenstände werden heute von 10 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr Mittertage 7 angenommen.

Warenpenden für die Winterhilfe.

Erfreulicher Weise mehren sich die für die Winterhilfe eingehenden Warenpenden. Mit ganz besonderem Danke werden Gaben in Gestalt von Heizmaterial begrüßt. Die Firma Raab, Karcher & Cie. hat, ebenso wie im Vorjahre, auch diesmal eine reiche Heizmaterialspende zur Verfügung gestellt und zwar 1000 Zentner Braunkohlenbriketts, die in allernächster Zeit zur Verteilung kommen werden. Die Holzgroßhandlung Karl Dittler hat eine Waagenladung mit ca. 3000 Bündeln Brennholz geliefert, deren Verteilung ebenfalls noch vor Weihnachten in Aussicht genommen ist. Von der Firma J. Finkelschreiber wurden der Winterhilfe 50 Zentner Braunkohlenbriketts und 50 Zentner Rohbraunkohlen gespendet.

Steuerabzug in der Woche vom 18. bis 24. Nov.

Die Verhältnisse sind mit der in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vergleichen, beträgt ebenso wie für die Woche vom 11. bis 17. November auch für die Woche vom 18. bis zum 24. November 1923 300 000. Das trotz der weiteren Wertfälligkeit und der damit verbundenen Erhöhung der Lebenshaltungskosten über die Verhältnisse der Woche vom 11. bis 17. November nicht hinausgegangen worden ist, beruht darauf, daß die Verhältnissezahl für die Woche vom 11. bis 17. November zum Zwecke der Ausgleichung der zu hohen Belastung in den letzten Oktoberwochen höher festgesetzt worden war, als es an sich erforderlich gewesen wäre.

Die Gebühren im Post- und Postfachverkehr

werden zum 1. Dezember auf wertbeständige Grundlage in Rentenmark gestellt, gleichzeitig gelangt wertbeständige Freimarken zur Ausgabe, bei denen die ausgedruckte Zahl den Wert in Rentenmarken darstellt. Bei der zunächst noch ungelösten Beziehung der Gebühren und der Freimarken auf Papiermark werden die Rentenmark- (Grund-)beträge mit einem Umrechnungssatz vervielfacht, der sich hierbei ergebende Betrag wird nötigenfalls auf volle Milliarden Mark aufgerundet. Die für die Vereinfachung anzunehmende Schlüsselzahl ist vorerst der Goldumrechnungssatz für Reichsteuern (die Steuermark), und zwar gilt der jeweils Montags bis Freitags beantragte Umrechnungssatz immer für den ganzen folgenden Tag, der Umrechnungssatz Samstag immer für die nächsten beiden Tage (Sonntag und Montag). Die jeweils geltende Umrechnungszahl wird an den Postämtern durch Aushang bekanntgegeben. Die Umrechnung auf wertbeständige Grundgebühren gilt auch für die Briefsendungen nach dem Ausland, für nachzuerhebende Beträge sowie für die Nebengebühren. Die letzteren sind im allgemeinen wieder auf die Vorkriegssätze gebracht, eine Reihe von Gebühren, darunter die Einschreibgebühr für Wertsendungen, die Einziehungsgebühr bei Post-

aufträgen und Nachnahmen, die Gebühr für wiederholte Vorgebung von Postaufträgen und Nachnahmen, die Zuschlaggebühr für postlagernde Sendungen, die Postausgabengebühr für die gewöhnliche Abholung usw., sind fallen gelassen worden. Bei den Briefen im Orts- und Fernverkehr sind die bisherigen vier Gewicht- und Gebührentufen auf zwei (bis 20 g und über 20 bis 500 g) beschränkt, bei den Drucksachen und Warenproben werden die beiden ersten Stufen zu einer Stufe zusammengefaßt. Die Papiermarkbeträge bei Postanmeldungen, Zahlarten, Nachnahmen, Postaufträgen und Postfretbriefen müssen vom 1. Dezember an auf volle Milliarden lauten.

Dem Zeicheninspektor Wilhelm Schumacher

der mit der Erziehung der aktiven Beamten-Genossen in den Ruhestand getreten ist, bereitere eine große Zahl anhänglicher ehemaliger Schüler des Realgymnasiums im Schrempfplatz III eine außerordentlich schöne und innige Feier. Die Tatsache einer solchen Ehrung allein birgt in sich laute Anerkennung und ehrt gleichermaßen den Gefeierten wie die Veranstalter. Es ist somit schon von anseher ohne weiteres erkennbar, daß in W. Schumacher eine hervorragende Lehrkraft durch viele Jahre der Schule gebildet haben muß, wenn sie sich spontan durch eine Jahrzehnte überdauernde Anhänglichkeit und Dankbarkeit dergehalt mit dem höchsten Lohn eines Jugendbildners belohnt sieht. Neben reichen äußeren Zeichen brachte die Lehrer- und Schülerfeier hochwürdige Geschenke. Es war wirklich eine Genußstunde, festzustellen, welche starke schöpferische und musikalische Kräfte selbst in einer solchen intimen und rein auf Freundschaft eingetimmten Feier in dem Schulfestkreis des Realgymnasiums sich zur Verfügung stellen konnten. Es machten sich um den Abend besonders verdient die unermüdeten und vielseitigen Helferinnen, die Damen Hermann, Gahner, Seufried, Wees, Hildegard Großkopf mit erlebnisreichen und Klavierbeiträgen, desgleichen die Herren Mees, Degen, van Basel und Pracht. Dazu traten die überaus reichhaltigen Vorträge „Homos“, der in unerschöpflicher Kraft seine bräunlichen und witzigsten Bilder aus dem Frankfurterleben unserer geliebten Zeit beifallsbejubelt himmelte. Besonders Ansehenswert und Herr Gahners geremte alte Schulkronleuchte, die eine erlauchte, wenn auch gelegentlich nicht übermäßig respektvolle Galerie einstufiger geistiger Meister der altdenkmalen Kapellenhaft Angedenkens aufmarschieren ließ und damit die alten Zeiten mit einem heiteren und einem neuen Auge zurückzuberichte. Die Begleitung sprach leicht und herzlich Otto Helmer, die warme und tiefe Kulturschmerzhaft Herr Richard Graebener. In gefühlvoller, wehmütig-dankbarer und dann aber wieder humoristisch aufgeladener Rede zeigte der sich verabschiedende, aufrichtig geliebte Lehrer und dem einmütigen Beifall der verehrungswürdigen Schüler, das ihn eben nicht von ungenügend durch ganze Schülergenerationen hindurch in so seltenem Maße beliebt gemacht hatte. Außer den alten und jungen Schülern und ihren Angehörigen waren auch viele Kollegen der alten und neuen Wirkungskreise sowie die Schulbehörde vertreten. Das die Klasse 1884, deren Initiative der rühmstürmigen Zusammenhalt und die regelmäßigen Zusammenkünfte ehemaliger Realpensionärer entspringen ist, kein gewöhnlicher Jahrgang war, erhellt schon aus der feuchtfröhlichen Tatsache, daß aus ihr ein lebendiger Brauerdirektor hervorgegangen ist. Der auch demnächst die Konsequenzen seines Berufes und sich in diesen lehren Zeiten ein namhaftes Stück „Schmerz“ eigener Kreislänge anschauen. Einen weiteren Beweis eines erfolgreichen nachgehenden Studiums brachte ein ungenannter Spender, der den Frauen artige Aufmerksamkeit unter den Vorweihnachtlich legte, woran man in freudigem Staunen sieht, daß echte Schulfreundschaft gerade in diesen Zeiten der Bedrängnis auch das materielle Wohlbefinden nicht verläßt.

Preisprüfungsamt teilt uns mit, daß der Verkaufspreis für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren um 20 Pfg. herabgesetzt worden ist.

Berkehr mit den deutschen Stationen in der Schweiz. Nachdem schon mit der Einführung der Goldmarktarife vom 1. November 1923 im Durchgangsverkehr über die in der Schweiz liegenden deutschen Stationen der deutsche Personentarif angewendet worden ist, wird ab 1. Dezember 1923 der deutsche Personentarif bei den in der Schweiz liegenden deutschen Stationen sowohl im Verkehr dieser Stationen unter sich als auch mit Deutschland eingeführt. Der selber für diese Strecken gültige Franken-Tarif der schweizerischen Bundesbahn wird von diesem Tage an aufgehoben. Die Fahrpreise werden bei den auf Schweizer Gebiet liegenden Reichsbahnstationen im Verkehr unter sich und nach Deutschland nach wie vor in Frankenrechnung erhoben und zwar ab 1. Dezember unter Umrechnung des deutschen Tarifs zum Kurs 1 Goldmark = 125 Schweizer Franken. Mit dieser Regelung wird den Wünschen der deutschen Grenzbevölkerung entsprochen.

Das Mannheimer Landgericht gegen die Aufwertung von Hypotheken.

In der Frage, ob Hypothekenschulden nach den bestehenden Gesetzen aufzumerten sind oder nicht, hat nun auch das Landgericht Mannheim grundsätzliche Stellung genommen, und den Gläubiger, der die Rückzahlungsbewilligung verweigert und auf Aufwertung abhängig gemacht hat, zur Rückzahlung verpflichtet und die verlangte Aufwertung abgelehnt. — Diese Entscheidung steht in Widerspruch mit einer Reihe von Entscheidungen anderer Gerichte und vor allem mit den Gesetzen der Moral und der guten Sitte, mit denen hauptsächlich die Auffassung von der Aufwertung gestützt wurde. Es wäre zu wünschen, daß vor allem der Staat und die Städte mit gutem Beispiel vorangehen und die Kaputtgänger, die ihnen in Form eines lauer erworbenen Notgroschens allzu verträuensvoll gegeben wurden, in gutem Gede zurückzahlen würden.

Die Wurstsuppe hat Milch. Zurzeit wird auf einigen badischen Eisenbahnstrecken wieder nach Milchmängeln gefahndet. Im Eifer des Dienstes nahmen auf der Station Ittlingen die fünf Gendarmen einem Mädchen auch eine Kanne Wurstsuppe ab und leerten sie ohne weiteres zur Milch. Das Mädchen schrie laut auf, worauf ein Gendarm den Kessel hochhob und in der Milch nach den Würstchen suchte. (Guten Appetit!) Die Wurstsuppe hatte eine weiße Fettschicht, und darum glaubte der Gendarm, er hätte Milch vor sich.

Künstler-Marionettentheater.

Am vergangenen Samstag und Sonntag hat das Karlsruher Künstler-Marionettentheater seine Winterzeit im Künstlerhaus eröffnet. Die Wahl des Raumes, der Billardsaal des Künstlervereins, erwies sich als besonders glücklich. Geleitet wurde in den Nachmittagsvorstellungen „Geistlich von Eichenfels“, ein Ritterroman nach der Sage von Christoph von Schmid. Mit seinen romantischen Burgen und seiner spannenden Handlung hat sich „Geistlich von Eichenfels“ die Jugend rasch erworben. Einen Höhepunkt für die begeisterte Jugend bildete jedenfalls der geharnischte Ritter zu Pferd. In den beiden Abenden gab es einen alten Bekannten „Dr. Saffras“. Dieses satirische Spiel vom Doktor, Tod und Teufel ist wirklich runder und klüger geworden. Das Publikum war namentlich am Schluß sehr beifallsfreudig.

Öffentlicher Unfallfall. Beim Holzabfahren

ist der 68jährige Landwirt Magnus Vogner in Unfall so schwer verunglückt, daß er gestorben ist.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Das dritte Sinfonieconcert findet am Mittwoch, den 5. Dezember, unter Leitung des berühmten Komponisten Professor Dr. Hans Pfitzner statt. Sinfonie ist der bekannte Klavierkonzert von Beethoven. Das übrige Programm steht die Rheinische Sinfonie von H. Schumann und Beethovens Overtüre vor. Die Eintrittspreise für dieses Konzert, das im Landestheater nicht in der Bekanntheit, wie ursprünglich vorgesehene, sind verhältnismäßig niedrig angesetzt, so daß ein breiter Kreis von Musikern wie Pfitzner und Beethoven mit einem starken Besuch des Konzerts zu rechnen ist.

Veranstaltungen.

„Der Totentanz 1821“, das Werk des Meisterschöpfers Leo Weismantel, das als Sonderveranstaltung der Theatergemeinde am 20. und 30. d. M. in der Schalle durch das gesamte Schauspiel des Landestheaters unter Felix Baumhach's Regie angeführt wird, bezieht stärksten Interesse bei allen, die am dramatischen Geschehen der Gegenwart lebendigen Anteil nehmen. So darf man erwarten, daß die Wirkung auch hier einen großen Besonderen in den Mann gemeinsamen tiefen Eindruck haben wird. Das Spiel, das mit den alten Totentanzspielen nur einige Formgedanken gemein hat, ist erfüllt von Erkenntnissen, Fragen und Antworten der jüngsten Zeit, von einer ursprünglichen, drängend-ernsthaften Kraft gestaltet. Der tiefen Erkenntnisreife der Regie eine gewaltige Aufgabe stellt, liegt eine eigene Bearbeitung des Dichters zugrunde. Eine stimmungsreiche Bühnenmusik und Chöre werden dem Werk einen wertvollen Rahmen geben. — Es werden bei der Aufführung u. a. mit die Herren Bürker, Dahlen, Gemmede, Berg, Höder, Klocke, Müller und die Damen Ernstadt, Geier, Müller, Ruchhammer, Hoff, (Kapellmeister der Landesoper), bei der Musik, und Hermanns, für die Theatergemeinde bedenkend ermäßigte Preise in deren Bekanntheit.

Spezialkonzert von Gollingen ist der Film bekannt, der

von heute an in den Reichsbahnstationen durchgeführt wird. Ein Ritterkrieg, vor offenem und verstelltem Kampf, von Mord und Töde, Verdammung und Träne, wie es sich in früheren Zeiten zwischen Mittern und Mittern, in unserem Falle Mittern und Mittern, seinem Feinde, dem Ritter Spezialkonzert von Gollingen, ausgetragen hat. Der Film ist reich an Spannung und wird das allgemeine Interesse wecken.

Wiederholte. Im Anlaß an das wohlgegangene

81. Stiftungskonzert fand im Säugerheim der Lieberhalle das übliche Herrenbankett statt, zu dem sich u. a. auch Oberbürgermeister Dr. Winter eingeladen hatte. Wie nicht anders zu erwarten, verhielt sich der Lieberhalle würdigen Festprogramm auch diese Veranstaltung. Seinen Höhepunkt erreichte das Bankett mit der Rede des 1. Präsidenten, Gesamtschulinspektor Karl E. die ebenso an den Reichsbahnstationen durchgeführt wird. Ein Ritterkrieg, vor offenem und verstelltem Kampf, von Mord und Töde, Verdammung und Träne, wie es sich in früheren Zeiten zwischen Mittern und Mittern, in unserem Falle Mittern und Mittern, seinem Feinde, dem Ritter Spezialkonzert von Gollingen, ausgetragen hat. Der Film ist reich an Spannung und wird das allgemeine Interesse wecken.

Ständebuch-Auszüge. Todesfälle. 25. Nov.: Vna Sadel, alt 55 Jahre. (Ehefrau des Karlsruher Varnhagen). Pauline Schill, alt 84 Jahre. Witwe des Mannes Volentin Schill. — 26. Nov.: Jette Bauer, alt 81 Jahre. Witwe des Metzgers Wilh. Raaber.

Bom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterausichten für Mittwoch, 28. November: Meist trüb, geringe Niederschläge (Schnee), Ebene Temperaturen um den Gefrierpunkt, Gebirge leichter Frost.

Rhein-Flussstände morgens 6 Uhr:

Table with 2 columns: Date (27 November, 28 November) and Location (Kaiserstuhl, Speyer, Mainz, Mannheim) with corresponding water levels in meters.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 28. November 1923.

Bad. Landestheater: „Der Widerspenstigen Zähmung“, abends 7 bis 9 1/2 Uhr. Colosseum: Variet, abends 7 1/2 Uhr. Residenz-Theater: „Spezialkonzert von Gollingen“. Café des Westens: Sonderkonzert, abends 8 1/2 Uhr.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Goldmark

am 27. Nov. berechnet nach dem amtlichen Berliner Dollarbriefkurs, 1 Dollar = 4.20 Mk. Vorkriegswert,

1 002 500 000 000 Papiermark.

Goldanleihe (1 Dollar) 4200 Milliarden
Dollarsatzanweisungen — Milliard.

Die Herauffezung der Goldmarkpreise.

Von Rechtsanwält Dr. Saefelin, Karlsruhe.

Als zunächst die Großindustrie dazu überging, für ihre Produkte Goldmark zu berechnen, und als der Großhandel sich diesem Vorhaben anschloß, erhoben sich allenthalben warnende Stimmen. Eine Goldmarkrechnung, zu einer Zeit, wo unsere Wirtschaft sich in einer beispiellosen Unordnung befand, zu einer Zeit, in der nur Bruchteile der Bevölkerung Goldmarkentommen hatten, konnte nur die eine Folge haben: eine weitere Verrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Vernichtung jeglicher Kaufkraft der Papiermark. Besserung unserer Verhältnisse war einia und allein durch eine Herabsetzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem durch Senkung der Produktion im allgemeinen, des Exportes im besonderen, weitgehende Sparmaßnahmen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung, Umgestaltung der öffentlichen Verwaltungen nach bewährten kaufmännischen Grundsätzen, Senkung der landwirtschaftlichen Produktion und der Bautätigkeit, möglich. Erst wenn unsere Wirtschaft auf dem Weg der Gesundung war, hatten neue Steuern einen Sinn, vorher mußte jede, auch die beste Steuerreform nur schaden. Ebenso wie die Mark durch jahrelange Miswirtschaft gefallen war, ebenso konnte sie nur durch Ordnung, Arbeit und Sparsamkeit wieder steigen. Nachdem aber die Regierung den normalen und sicheren Entwicklungsweg für unannehmbar und bei unserer sonstigen politischen Verhältnissen auch für unzulässig hielt, kam man zum Entschluß der sofortigen Einführung der Goldmark in Form von Notgeldscheinen. Das dieses Experiment überhaupt nur dann Erfolg bringen konnte, wenn neben einer planmäßigen durchgeführten Sparmaßnahme in der Staatsverwaltung einschließlich einer energischen Abkehr von der bisherigen Parteipolitik und deren Freunden, die wirklichen Friedensgoldpreise zur Einführung kamen und absolut unverändert blieben, war jedem vernünftigen Menschen klar.

Was sehen wir aber heute? Die Regierung hat die Berechnung der Goldmark auslassen, trotzdem der größte Teil der Lohn- und Gehaltsempfänger, der freien Berufe, des Handwerks und der Hausrentner nur Bruchteile des früheren Goldentkommens hatten. Sie hat es sogar geduldet, daß auch für die einheimischen Produkte Preise festgesetzt und vom Publikum genommen werden durften, die fast schon wieder um ein Vielfaches höher sind als die Friedensgoldpreise; langsam, aber fortwährend erhöhen sich schon wieder auch die Goldpreise, demzufolge natürlich auch die Löhne und Gehälter, und das alte Wettrennen zwischen Warenpreisen und Löhnen steht wieder in Aussicht.

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen zu können, daß durch den Wucher und Raubgier vieler Schuldlose und Kartelle auf der einen und die Schwäche der Regierung auf der anderen Seite in kurzer Zeit unsere neue Goldmark genau so zerrütet sein wird, wie die Papiermark.

Was soll man dazu sagen, wenn heute bei uns ein C das 10fache kostet, als a. B. in Polen, wenn für das Fleisch, das im Frieden 80 Pfennig gekostet hat, 2 Mark verlangt wird, wenn das Bierl durch 25 Pfennig im Frieden 1.20 Mark kosten usw. Es wirkt fast wie bittere Ironie, daß diese Auslandswaren nur das Doppelte des Friedenspreises kosten, während deutsche Waren vielfach schon auf das dreifache hinaufgeschraubt worden sind.

Unsere Regierung hat erfreulicherweise in den letzten Tagen damit begonnen, diesem unerhörten Unfra zu steuern. Leider aber scheint es fast, wie wenn sie an der falschen Stelle und nur bei den ganz Kleinen aufasse. Die Schuld an dem von neuem verfallenden Wucher tragen nämlich weder die Einzelkaufleute, noch unsere Landwirte, sondern einia und allein die Politik gewisser wirtschaftlicher Verbände und Kartelle. Wenn die Regierung nicht mit eiserner Faust jetzt, so lange es noch Zeit ist, das wuchernde Unkraut zu entfernen, so wird es sich in jedem Vertiefung von Waren zu höheren Preisen verbreitet, als in den Friedensgoldpreisen, dann ist nicht nur mit absoluter Sicherheit bald die Kaufkraft der Goldmark vernichtet, unsere ganze Wirtschaft bricht endgültig zusammen. Heute schon herrscht beispielloses Elend, aber von der Not, die dann kommen muß, wenn auch die Goldmarkwährung aufgenommen worden sein wird, davon machen sich die wenigsten heute einen Begriff. Wirtschaftlich und vielleicht auch politisch werden wir Rheinland und Pfalz verlieren, auch das Reich wird auseinanderfallen, wenn nicht in letzter Stunde anstelle falscher wirtschaftlicher Theorien und erlogener Verbindungsversuche für den Wucher eine rücksichtslose Gewaltpolitik der Regierung im Interesse des Gemeinwohls tritt. Wenn das nicht geschieht, dann müssen die Regierungen der Länder den Initiative erarbeiten, so kann und darf es nicht mehr weitergehen.

Berliner Börse.

Ungünstige Wirkungen der Regierungslosigkeit.

— Berlin, 27. Nov. (Drahtber. unseres Berliner Handelskorrespondenten). Die Kabinettsbildung, die immer noch nicht gelöst ist, erweckt im Auslande eine äußerst ungünstige Stimmung für die Mark. Nachdem man in New York die Notierung der deutschen Valuta einen Tag ausgesetzt hatte, wurde gestern ein Kurs genannt, der der hiesigen Parität von 8.3 Bill. für den Dollar entspricht. In London wurde die Mark unverändert notiert, doch ist zu beachten, daß für diesen Kurs keinerlei Umsätze stattfanden. In Berliner Börsenkreisen rechnete man heute angesichts der Tatsache, daß die Goldpreise sich mehr und mehr erhöhen, mit der Herauffezung der amtlichen Kurse. Die Reichsbank hat sich indessen auch heute nicht entschließen können, den amtlichen Kurs auch nur einigermassen dem der Auslandsbörsen anzunähern. Bei 1 Prozent Zuteilung wurde der Dollar mit 4.2 Billionen festgesetzt. Goldanleihe blieb ebenfalls unverändert. Dollarschatz gestrichen, Geld. Die Lage des Geldmarktes zeigte heute ein etwas steileres Aussehen. Der Satz für tägliches Geld stieg von ca. 10 auf 15 Prozent, Befürchtungen vor eventl. inneren Unruhen veranlaßten außerdem die Spekulation zur Zurückhaltung. Die Kaufordres des Publikums hielten sich ebenfalls in mäßigen Grenzen, so daß die Grundtendenz der morgigen Börse nicht allzusehr sein dürfte.

Frankfurter Börse.

— Frankfurt a. M., 27. Nov. (Drahtber. unseres Frankfurter Handelskorrespondenten). Während in Frankfurt der Geldmarkt eine leichte Entspannung aufweist, bleibt in Berlin tägliches Geld gesucht. Wahrscheinlich ist dort bei der Reichsbank ein größerer Umtausch von Papiermark in Rentenmark leichter möglich. Auch wird darauf hingewiesen, daß die verstärkte Ausgabe von Rentenmark die Lage des Geldmarktes ungünstig beeinflussen könnte.

Aus dem Auslande werden die Markkurse wieder etwas besser gemeldet.

Im Effektenverkehr prägte sich heute die unsichere politische Lage durch weiteste Zurückhaltung aus. Umsätze kamen nur ganz vereinzelt zustande und die Unlust, Geschäfte abzuschließen, war allgemein. Im Büroverkehr war die Stimmung für Effektenwerte nicht einheitlich. Im großen und ganzen waren die Kursveränderungen nicht unerheblich, doch zeigte die Tendenz eher zum Nachgeben. Während für westliche Montanwerte eine wesentliche Abschwächung zu verzeichnen war, konnte für chemische Werte eine Besserung festgestellt werden. Auch für Elektrowerte hört man Briefkurse. Angeboten waren Nordd. Lloyd (10 Bill.), ferner Barmer Bankverein (8 Bill. Briefkurs), Höchst Farben (20 Bill.), Königshütte (60—65 Bill.), Gelsenkirchen (95—100 Bill.), Rhein. Stahl (60 Bill. Prozent). Geldkurse wurden genannt für Sinalco, Furtwängler Uhren, Deutsch. Atlantisch, Telephon, Lederfabrik Rothe, Siemens elektr. Betriebe.

Berliner Produktenbörse.

Amliche Notierungen: (Preise in Goldmark für 10 Ztr. Getreide oder 1 Doppeltr. Mehl.) Märkischer Weizen 189—194, Tendenz fest. Märkischer Roggen 174—178, Tendenz fest. Sommergerste 185—194, Tendenz fest. Märkischer Hafer 162—166, Tendenz fest. Weizenmehl 33—33.70, Tendenz fest. Roggenmehl 30½—33, Tendenz fest. Weizenkleie 7.60—7.80, Roggenkleie 7.60 bis 7.80, Tendenz ruhig. Raps 320—330. Victoriaerbsen 43—52, kleine Speiseerbsen 33—36, Pelusken 17, 19, Rapskuchen 20, 23.

Nichtamtliche Raufutternotierungen ab Station für 50 Kilogramm in Goldmark: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0.80 bis 1.00, Haferstroh, drahtgepreßt 0.70—0.90, gebündeltes Roggenlangstroh 1.10—1.20, Heu, gutes 0.80 bis 0.90.

w. Berlin, 27. Nov. Am Produktenmarkt gestaltete sich das Geschäft wegen der Knappheit an wertbeständigen Zahlungsmitteln wieder schwierig, obwohl sich Angebot für Ware zeigte. Für Roggen werden hier niedrigere Preise angeboten als vielfach in den Provinzen bezahlt wurde. Infolgedessen wurde für hier bestimmte Ware zum Teil nach anderen Gegenden geleitet. Von Weizen wurden noch Posten an die Mühlen gesandt. Für Mehl bestand unverminderte Kauflust, allerdings mehr gegen Papiermark als gegen wertbeständige Zahlungsmittel. Gerste war wieder vom Westen und Nordwesten stark begehrt. Auch für Hafer zeigte sich vom Westen lebhaft Nachfrage. Hülsefrüchte und Oelseten wurden bei hohen Preisforderungen wenig umgesetzt. Auch Futtermittel hatten stilles Geschäft.

Das Gold der Reichsbank. Das Reichsbank-Direktorium teilt folgendes mit: Der Pariser Temps vom 29. Oktober brachte alarmierende Nachrichten über die Goldtransaktionen der Reichsbank, durch die von Ende Februar bis Ende September d. J. enorme Goldbeträge, auf mehr oder minder geheimnisvolle Weise verschwunden seien; er forderte Aufklärung unter Bekanntgabe in den Bilanzveröffentlichungen der Reichsbank. Seine Angaben entstammen einer Studie der Société d'étude et d'information économique vom 23. Okt., die ihrerseits wieder auf den Artikel eines gelegentlichen Berliner Mitarbeiters des Manchester Guardian Commercial in der Nummer vom 18. Oktober zurückging. Der Mitarbeiter des Manchester Guardian war einer plumpen Irrführung unterlegen, denn in der ihm zugegangenen Information waren — abgesehen von anderen Irrtümern — die von der Reichsbank in ihren Ausweisen veröffentlichten Goldbewegungen teils unrichtig, teils überhaupt nicht, teils aber sogar doppelt gezählt worden. Demgemäß hat der Manchester Guardian Commercial am 8. November die öffentlichlich falschen Ausführungen seines Korrespondenten nach den Aufklärungen, die ihm das Reichsbankdirektorium gemacht hat, ausführlich berichtigt. Der Temps wird sein Verlangen nach

Aufklärung dort befriedigen können, woher seine — stumpfen — Waffen zum Angriff genommen waren.

Versendung von Zahlungsmitteln nach dem Auslande. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Versendung von Zahlungsmitteln nach dem Auslande und die Ausführungen von Gutschriften (Auszahlungen, Akkreditive) zugunsten einer und derselben im Auslande ansässigen Person oder Firma ohne weiteres, bei Versendungen also auch ohne Inanspruchnahme einer Bank, erfolgen darf, wenn der Gegenstand des Geschäfts im Einzelfalle den Wert von fünfzig Goldmark umgerechnet nach dem jeweiligen Goldumrechnungssatz oder den entsprechenden Wert in ausländischer Währung nicht übersteigt.

Viehmarkt in Karlsruhe. Amtlicher Bericht vom 26. November. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: In Goldmark:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezoget haben (ungejocht) 64—70, vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 58—64, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56 bis 60, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50—56.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezoget haben (ungejocht) 64—70, vollfleischige, ausgewästete, im Alter von 4—7 Jahren 58—64, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56 bis 60, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 49—52.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 65—70, wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 58—65, mäßig genährte Kühe und Färsen 50—58, gering genährte Kühe und Färsen 30—40.

Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 80—85, geringere Mast- und gute Saugkälber 78 bis 80, geringere Saugkälber 76—78.

Schweine nicht notiert.

Zufuhr: 149 Stück: Ochsen 31, Bullen 15, Kühe 35 und Färsen 28, Kälber 35, Schweine 5 Stück.

Beste Qualitäten über Notiz bezahlt.

Tendenz: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

Mannheim, 26. Nov. Den heutigen Viehmarkt waren zugefahren: 176 Ochsen, 81 Bullen, 459 Kühe und Rinder, 222 Kälber, 96 Schafe, 297 Schweine. Die Preise bewegten sich in Goldmark per 50 kg Lebendgewicht: Ochsen, Kl. a) 67—70, Kl. b) 64 bis 68, Kl. c) 54—58, Kl. d) 40—50, Bullen, Kl. a) 64 bis 68, Kl. b) 60—64, Kl. c) 52—60, Kühe, Kl. a) 70—72, Kl. b) 62—66, Kl. c) 50—56, Gering genährtes Jungvieh (Färsen), Kl. a) 40—46, Kl. b) 30—40, Kälber, Kl. b) 72—74, Kl. c) 68—70, Kl. d) 60—64, Kl. e) 50—55, Schafe, Kl. a) 45—50, Kl. b) 40—45, Kl. c) 35—40.

Preise für Schweine wurden nicht festgesetzt. Marktverlauf mit Großvieh ruhig, nicht geräumt, mit Kälbern und Schafen mittelmäßig, ausverkauft, mit Schweinen lebhaft, ausverkauft.

Die Preise sind Marktpreise für nichtern gegogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie die natürlichen Gewichtsverluste ein, müssen sich also nicht unerheblich über die Stallpreise stellen.

Auf der Freiburger Weinbörse vom 22. d. Mts. waren bei gutem Besuche große Mengen alte und neue Weine angeboten, auch ein kleiner Posten Kirschwasser. Ein Teil der angebotenen Ware konnte untergebracht werden. Die Einrichtung der Börsentage wird allgemein günstig beurteilt und als dringende Notwendigkeit betrachtet.

Am Berliner Lebensmittelmarkt war gestern plötzlich reichlich Ware vorhanden. Es wurden sogar nach langer Pause wieder Eier feilgeboten, allerdings zum Preise von 320 Milliarden Mark. Margarine kostete das Pfund 1.2—1.3 Bill. Auch am Fleischmarkt lag zu den Preisen vom Samstag reichliches Angebot vor. Für Fische, die ebenfalls gut angeboten waren, wurden sogar niedrigere Preise als am Samstag gefordert, Auch Fett war genügend am Markt.

Hamburger Altmittelmarkt vom 27. Nov. Kupfer 56, 59, Rotgüß 47, 50, Messing, leicht 32.10, 34.10, Messingspäne 31, 33.10, Messingguß 36, 39, Blei 21.10, 22.10, Zink 22.10, 24.

Lothringer Portlandzementwerke in Karlsruhe. Die Verhandlungen, die wegen Erwerb eines Erzkorkommens in Friedrichroda geführt wurden, haben sich zerschlagen. Die Gesellschaft besteht also zunächst weiter ohne ein eigentliches Arbeitsfeld. Die zur Durchführung der Friedrichrodaer Transaktion beschlossene Kapitalerhöhung soll trotzdem bestehen bleiben, da man hofft, ein anderes Angliederungsobjekt zu finden.

Süddeutsche Drahtindustrie A.-G., Mannheim. Die Gesellschaft, die zur Gruppe de Wendel in Hayngen gehört, klagt nach einem Berichtsausg, daß ihr die Ruhrbesetzung Störungen brachte, besonders weil sie von dem Bezug ihres Hauptmaterials vielfach abgeschnitten war. So mußten Einschränkungen stattfinden, die naturgemäß die Produktion beeinflussen. Die Nachfrage sei großen Schwankungen unterworfen gewesen. Im Inland hatte die Geldentwertung eine lähmende Wirkung. Die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres seien ungewiß. Eine Dividende gelangt aus 778 (144) Mill. Reingewinn nicht zur Verteilung (i. V. 12 Proz.). Verwendet werden davon 2.42 (0.8) Mill. zu Abschreibungen und 600 (0) Mill. für ein Werkerhaltungskonto.

A.-G. für Seilindustrie vorm. Ferdinand Wollf, Mannheim-Neckarau. Die Gesellschaft erbotet sich die 4½proz. Teilschuldverschreibungen der Anleihe von 1919/20, deren Kündigung zum 1. Juli 1924 in Aussicht genommen ist, in der Weise zurückzukaufen, daß für jede Obligation der sechste Teil des Frankfurter Börsenkurses der Stammaktie am Tage der Einlieferung, umgerechnet in Goldmark, vergütet wird und zwar in wertbeständigen Zahlungsmitteln.

Konservenfabrik Joh. Braun A.-G., Pfeddersheim. Aus den Kreisen der Gesellschaft wird geschrieben: „Es ist in der Generalversammlung bekanntgegeben worden, daß eine Interessengemeinschaft mit der Firma Jakob Jacobi A.-G. in Stuttgart beabsichtigt ist, von welcher enger Verbindung sich die Konservenfabrik Braun viel verspricht. Da seit

2 Jahren die Braun-Gesellschaft bereits Anlagen und Erfahrungen in der Likörherstellung besitzt, kann in enger Anlehnung an die erwähnte Stuttgarter Likörfabrik ein gemeinschaftliches rationelles Arbeiten in Produktion und Absatz für die Braun-Gesellschaft vorausgesehen werden. Um die enge Fühlungnahme mit der Braun-Gesellschaft zu dokumentieren, hat die neue Interessengruppe sich verpflichtet, den größten Teil der übernommenen Aktien auf eine Reihe von Jahren nicht zum Verkauf zu bringen. Der Uebernahmepreis der Aktien ist nach Ansicht der Verwaltung sowohl nach der geldlichen Seite wie auch unter Berücksichtigung der oben angedeuteten weiteren Entwicklungsmöglichkeiten für die Braun-Gesellschaft derart, daß sie mit ihm zufrieden sein kann. Wie gleichfalls in der G.-V. mitgeteilt, kommt ein Bezugsrecht der Aktionäre nicht in Frage, da die Kapitalerhöhung nicht zum Zweck der Aufnahme neuer Barmittel, sondern hauptsächlich im Hinblick auf die engere Bindung mit der Firma Jakob Jacobi A.-G. vorgenommen wurde.“

Gebrüder Jungmans A.-G., Schramberg. Die Gesellschaft schließt 1922/23 mit M. 10.830.4 (36.9) Mill. Reingewinn. Der G.-V. (8. Januar) wird vorgeschlagen, nach Ausschüttung der festen 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien einen Betrag von M. 2304 Mill. gleich 3600 (30) Prozent zur Verfügung der Aktionäre zu stellen. Die Gesellschaft hat den obigen Gewinn für Rechnung der Aktionäre im neuen Jahr wertbeständig angelegt, so daß die Ausschüttung einer Dividende von etwa 1 Goldmark auf jede Stammaktie erfolgen könnte. Bestimmte Anträge hierüber wird der Aufsichtsrat in der G.-V. stellen. — Die der Gesellschaft nahe stehende Messingwerk Schwarzwald A.-G. Villingen, wird die Ausschüttung einer Dividende in gleicher Höhe und gleicher Form zum Vorschlag bringen.

Löwenbrauerei Louis Sinner A.-G., Freiburg i. Br. Nach dem Bericht für 1922/23 ist die Lage des Unternehmens und der gesamten Brauindustrie angesichts der steigenden Materialpreise und der geringen Kaufkraft der Konsumenten, die zur Niedrighaltung der Bierpreise zwingt, außerordentlich ernst. Daher schließt die Gesellschaft nach geringen Abschreibungen mit nur M. 5.3 (1.26) Mill. Reingewinn ab, der vorgeschlagen werden soll (i. V. 10 Prozent Dividende und 5 Proz. Bonus). Die Aussichten fürs laufende Geschäftsjahr seien aus den obengenannten Gründen und der kritischen wirtschaftlichen und politischen Lage unübersehbar. (G.-V. 7. Dezember).

Lokomotivfabrik Krauß & Co. In der a. o. G.-V. Kapitalerhöhung um M. 20 auf 120 Mill. unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts beantragt. Die neuen Aktien sind zur Beschaffung eines Valutakredits auf 9 Monate bis zum 1. September 1924 bestimmt. Ein amerikanisches Bankhaus will der Gesellschaft ein Darlehen von 100 000 amerikanischen Dollars gewähren gegen 10 000 Stück der Gesellschaft bei Fälligkeit der Schuld. Für den Fall, daß die Bezahlung der Valutaschuld nach Option, spätestens am 30. Juni 1924, in effektiven Dollars gewünscht wird, soll die Gesellschaft gleichwohl das Recht haben, nach Hingabe von 20 000 Stück Aktien die Schuld als getilgt zu betrachten. Der Antrag wurde gegen eine Opposition von 4909 Stimmen angenommen. Die Opposition gab darauf Protest zu Protokoll. Der Vorsitzende sprach sich Bedauern aus, daß er auf Grund dieses Protestes nunmehr andere Maßnahmen treffen müsse, um den Betrieb durch Schaffung neuer Mittel aufrechtzuerhalten. In den Aufsichtsrat wurde neu gewählt Reichspostminister a. D. Stingl und Direktor Alfred Strauß von der Eisenbahnverkehrsminister A.-G. in Berlin.

Devisennotierungen:

w. Berlin, 26. November.
MM = Millionen Mark, TM = Tausend Mark die Einheit.
30. November. 27. November.

Stadt	Gold	Devisen	Gold	Devisen
Amsterdam	1696000	1604000	1595000	1604000
Buen.-Aires	1295750	1303250	1295750	1303250
Brüssel	1955000	1964000	1955000	1964000
Christiana	6194500	6215500	6224000	6255500
Kopenhagen	7281750	7318250	7481250	7537750
Stockholm	1102200	1110700	1101200	1106700
Helsingfors	1077300	1082000	1077300	1082000
Italien	1835400	1844600	1815450	1824550
Spanien	1835400	1844600	1835400	1844600
New-York	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	2274300	2284700	2274300	2284700
Schweiz	7301700	7338700	7301700	7338700
Lissabon	1551000	1559200	1551000	1559200
London	1995000	2050000	1995000	2050000
Rio de Jan.	3591000	3609000	3591000	3609000
Wien	5195700	5214800	5195700	5214800
Prag	2199500	2203500	2199500	2203500
Jugoslawien	4748100	4771900	4748100	4771900
Budapest	2194500	2205500	2194500	2205500
Sofia	3431400	3448600	3271800	3288200

Zufstellungen: Amsterdam-Rotterdam 1%, Buenos-Aires 2%, Brüssel-Antwerpen 2%, Christiania 2%, Kopen-Agen 2%, Stockholm 2%, Helsingfors 2%, Italien 2%, London 1%, New-York 1%, Paris 2%, Schweiz 2%, Spanien 5%, Lissabon 5%, Japan 5%, Rio de Janeiro 1%, Wien 1%, Prag 1%, Jugoslawien 1%, Budapest 2%, Sofia 2%.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Blenc, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26. Alles circa in Billionen Mark für nom. 1000.— oder je Stück:

Adler Kali	230	Pax, Industrie- und Handels-A.-G.	1.3
Adi Lokomotivwerke	200	Petersburg, int.	—
Baldur	6	Rastatter Waggon	50
Becker Kohle	230	Roth & Wiemannberger	6
Becker Stahl	230	Schuhag	—
Benz	50	Siehel	160
Brown Roveri	40	Sionas	—
Contin Holzverwertung	1.3	Takt-Handels-A.-G.	0.4
Deutsche Lastauo	60	Teicheröder	18
Deutsche Petroleum	30	Textil Meyer	10
Germania Linoleum	450	Turbo-Motoren	1.5
Grindler & Co.	8.5	Ufa	50
Großkrott. Würtemb.	40	Zuckerwaren Speck	9
Hansa Lloyd	28	Werbefähige Anleihe	—
Heldberg Vorzüge-Akt.	55	Rad Kohlenw.-Anl.	62
Itterkraftwerke	70	Mannh. Kohlenw.-Anl.	—
Kabel Rhevid	—	Anleihe	57
Kammerkredit	0.5	7½% Stehische Braun-kohlen-Anleihe	14
Karstadt	20	5% Rhein-Main-Donau	—
Knoor	210	5% Stehische Roggen-Anleihe	8
Krügershall	220	5% Neckarwerke Gold-Anleihe	8
Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk	1.5	5% Preussische Kai-Anleihe pro 100 kg	15
Melland Chem	—	5% Stehische Roggenwert-Anleihe 6. Ztr	—
Meurer - art metall	14	5% Südd. westwertbank-Obligationen	5.5
Moninger Brunner	15		
Odenburger Spinerei	15		